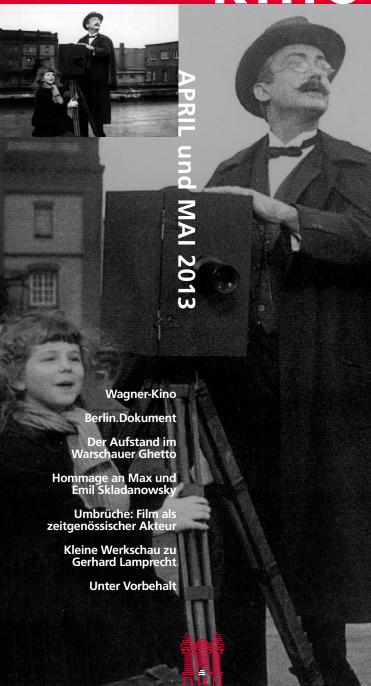
# zeughaus **KINO**



# zeughaus **KINO**

#### »LEBENDE BILDER« AUS BERLIN

Am 30. April, dem 150. Geburtstag von Max Skladanowsky ehrt das Zeughauskino die beiden Berliner Pioniere der Film- und Kinogeschichte. Auf dem Spielplan stehen alle überlieferten Filme der Gebrüder Max und Emil Skladanowsky in den derzeit besten Kopien. Die Filmhistoriker Ralf Forster und Jeanpaul Goergen sowie der Leiter der Filmrestaurierung im Bundesarchiv-Filmarchiv Egbert Koppe werden in die Filme einführen, ihre Arbeit an den Kopien vorstellen und die filmhistorische Bedeutung der Gebrüder Skladanowsky erläutern. Und selbstverständlich werden die Stummfilme musikalisch begleitet: Am Flügel greift Peter Gotthardt in die Tasten und sorgt für ein unterhaltsames Kinoerlebnis.

Neben der Hommage an Max und Emil Skladanowsky lädt im April eine Werkschau zur Auseinandersetzung mit einem weiteren wichtigen Berliner Filmschaffenden ein. Der 1897 geborene und 1974 verstorbene Regisseur Gerhard Lamprecht war ein leidenschaftlicher Sammler von Filmen, Geräten und Dokumenten. Aus seiner Privatsammlung entstand 1963 die Deutsche Kinemathek, die in diesem Jahr 50 Jahre alt geworden ist. Die Deutsche Kinemathek und das Zeughauskino nehmen das Jubiläum zum Anlass für eine kleine Werkschau, die kaum bekannte Dokumentarfilme Lamprechts aus den 1920er Jahren mit Filmen vor allem aus der Zeit von 1933 bis 1945 zusammenbringt.

Besonders nachdrücklich prägt eine facettenreiche Filmreihe aus Anlass des 200. Geburtstags von Richard Wagner den aktuellen Spielplan. Die Retrospektive WAGNER-KINO stellt die vielfältige Wagner-Rezeption im Medium Film vor, angefangen bei frühen biografischen Filmen über filmmusikalische Exkursionen und Dokumentationen bis hin zu experimentellen Formen, die mit Wagner-Motiven arbeiten. Die meisten Programme der Reihe werden eingeführt, eine Tagung lädt zu Reflexion und Debatte ein, begleitend erscheint ein Katalog.

Neben den Veranstaltungen der fortlaufenden Reihen UNTER VORBEHALT, BERLIN.DOKUMENT und WIEDERENTDECKT sowie der alljährlich stattfindenden Retrospektive des Festivals filmPOLSKA, die sich in diesem Jahr dem Aufstand im Warschauer Ghetto widmet, startet am 16. April mit UMBRÜCHE: FILM ALS ZEITGENÖSSISCHER AKTEUR eine Reihe, die die Wechselwirkungen von Film und Zeitgeschichte untersucht und die sich zunächst für die Beziehungen zwischen Afrika und Portugal bzw. Russland interessiert. Wir freuen uns auf Ihren Besuch und wünschen Ihnen erhellende Kinoabende.

Ihr Zeughauskino-Team

#### BERLIN.DOKUMENT

BERLIN.DOKUMENT – unter diesem Titel präsentiert das Zeughauskino monatlich ein Programm mit dokumentarischen Aufnahmen von Berlin. Die Veranstaltungen im April und Mai stellen Kurzfilme aus den 1930er und 1940er Jahren vor, zunächst Aufnahmen von der Umgestaltung Berlins nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 und im Mai Berlin-Aufnahmen aus den Bereichen Fernsehen, Theater und Unterhaltung. Eingeführt werden die Programme von Jeanpaul Goergen, der die Reihe konzipiert und kuratriert hat.

Berlin in den Dreißiger Jahren (9) – Machtübergabe und Umgestaltung Berlins

**Deulig-Tonwoche Nr. 57/1933** D 1933, 11' | 35 mm

Fackelzug von SA und Stahlhelm vor dem Brandenburger Tor in Berlin (AvT) D ca. 1933, 1' | 35 mm

In Berlin D 1935, 3' | 35 mm

August Wetthauer: Fahnenschmuck in Berlin anlässlich des Mussolini-Besuchs am 28.9.1937 (AvT)

D 1937, 2' | 16 mm, stumm

Aus erster Quelle D 1942, 2' | 35 mm

Berlin mal ganz anders D 1939, 20' | 35 mm

Das Wort aus Stein D 1939, 20' | 35 mm

Parade D 1939, 20' | 35 mm

Bauten im neuen Deutschland D 1941, 13' | 35 mm

Kurzfilme aus dem nationalsozialistischen Berlin. Der improvisierte Bericht der Ufa- und Deulig-Wochenschau von der Machtübergabe an die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 ist noch weit entfernt von den heroischen Inszenierungen späterer Propagandafilme. Allerdings ist bereits ein kurzer Farbfilm über den Fackelzug von SA und Stahlhelm vor dem Brandenburger Tor wirkungsmächtig nachgestellt. Ein ebenfalls farbiger Amateurfilm zeigt den opulenten Fahnenschmuck in Berlin anlässlich des Mussolini-Besuchs am 28. September 1937. Auf den ersten Blick unverfängliche Kurzwerbefilme, die im Vorprogramm der Kinos liefen, verweisen indirekt auf die Ausschaltung der Juden aus Handel und Wirtschaft. Berlin mal ganz anders (1939) stellt die »Schönheiten und das Gemeinschaftsleben« von Weißensee vor. In Parade (1939) dient Berlin als Kulisse für den Aufmarsch zu Hitlers Geburtstag. Das Wort aus Stein. Ein Film von den Bauten des Führers (1939) und Bauten im neuen Deutschland (1941) zeigen die Umgestaltung Berlins im Kontext anderer nationalsozialistischer Bauvorhaben. (jg)

Wir danken Frau Göwert und der Agentur Karl Höffkes für die Genehmigung, den Film August Wetthauer: Fahnenschmuck in Berlin anlässlich des Mussolini-Besuchs am 28.9.1937 vorführen zu dürfen.

Einführung: Jeanpaul Goergen

am 4.4. um 20.00 Uhr am 7.4. um 18.30 Uhr

Berlin in den Dreißiger Jahren (10) – Fernsehen, Theater, Unterhaltung

Hinter den Kulissen des Zoo D 1936, 15' | 35 mm

Flughafen Tempelhof (AvT) D 1937, 11' | 35 mm

**Jugend im Tanz** D 1938, 16' | 35 mm

Schlossstraße Steglitz D ca. 1938 | 35 mm

Berlin 1938 (AvT) D 1938, 7' | 35 mm, stumm

KdF-Reitschule in Frohnau (AvT) D ca. 1938, 8' | 35 mm

Schiller-Theater D 1938, 14' | 35 mm

Einweihung des Heeresbrieftauben-Denkmals in Spandau im August 1939 D 1939, 4' | 35 mm

Zeit im Bild – Nachwuchs. Ein Film von der Deutschen Tanzschule Berlin D 1943, 10' | 35 mm

Radrennen am Gesundbrunnen (AvT) D 1943, 6' | 35 mm

Programm mit Kurzfilmen, unidentifizierten Berlin-Aufnahmen sowie Berichten des Deutschen Fernsehrundfunks. *Hinter den Kulissen des Zoo* (1936) über einen Tag im Berliner Zoo, *Jugend im Tanz* (1938) über die Ausbildung in der Ballettschule des Deutschen Opernhauses Charlottenburg und *Nachwuchs* (1943) über die Deutsche Tanzschule Berlin liefen jeweils im Vorprogramm der Kinos. Ein unidentifizierter, nur stumm überlieferter Film enthält neben Stadtansichten auch seltene Aufnahmen der Neuen Synagoge und jüdischer Läden in der Oranienburger Straße. Im Gegensatz zu den Kinofilmen sind die Filmberichte des nationalsozialistischen Fernsehens vor allem als Reportagen angelegt. 1938 besucht das Fernsehen eine Reitschule in Frohnau. Es spricht zur Eröffnung des Schiller-Theaters am 15. November 1938 mit dessen Intendanten Heinrich George, wohnt im August 1939 der Einweihung eines Heeresbrieftauben-Denkmals in Spandau bei und berichtet noch am 30. Mai 1943 von einem Radrennen am Gesundbrunnen. (jg)

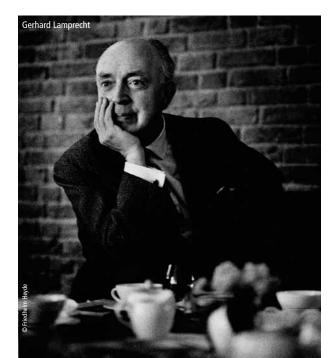
Einführung: Jeanpaul Goergen

am 9.5. um 20.00 Uhr am 10.5. um 18.30 Uhr

### DAS SCHIFFCHEN. REALISMUS UND FANTASIE EINE KLEINE WERKSCHAU ZU GERHARD LAMPRECHT

Im August 1951 veröffentlichte der Berliner *Kurier* eine kleine Geschichte von Gerhard Lamprecht mit dem Titel *Das Schiffchen*. Darin erzählt der Filmregisseur und Gründer der Deutschen Kinemathek (1897-1974) davon, wie er an einem verträumten Nachmittag in einem Fluss ein Papierschiffchen auf den Wellen schaukeln sah und es mit Mühe herausfischte. Es erschien ihm wie ein Gruß seines kleinen Freundes, der zuvor eine Zeit lang mit ihm auf den Fluss geschaut hatte. Nun erfand er eine Geschichte zu diesem Schiffchen, sorgfältig gefaltet, so erdachte er sich's, aus dem frischen Liebesbrief eines einstigen Geliebten der Mutter des Jungen. Am Ende seiner kleinen Fantasie klappt der Erzähler Lamprecht das nasse Papier auseinander und liest mit Mühe einen Reklametext: »Ich warf das Blatt Papier ins Wasser, wo es langsam versank.« Als eine Enttäuschung, eine falsche Erinnerung und auch als ein falsches Versprechen. Ein etwas kitschiger Text, der aber einen Hinweis gibt auf die Intentionen von Gerhard Lamprecht.

Er war ein Dokumentarist des alltäglichen Lebens, das ihm unzählige Sensationen bot, wollte das Archiv einer Welt anlegen, die er verschwinden sah. Und so versammelte er, ob inszeniert oder einfach vor die Kamera gekommen, seine eigene Gegenwart und ihre Werte und Gefühle. War er ein politisch denkender Mensch? Wohl interessierte er sich für die Lebensumstände der einfachen Leute und der Armen, doch politisch war er eher konservativ. Steckte in ihm ein politischer Mitläufer des Nationalsozialismus? Konnte er sich politischen Vorgaben entziehen? Oder blieb er auch in der NS-Diktatur ein Dokumentarist des Alltags? Solchen Fragen spürt diese Werkschau nach, die kaum bekannte Dokumentarfilme Lamprechts aus den 1920er Jahren mit



#### EINE KLEINE WERKSCHAU ZU GERHARD LAMPRECHT

Museum für Film und Fernsehen

Filmen aus der Zeit von 1933 bis 1945 zusammenbringt und beispielhaft auch Nachkriegsproduktionen hinzuzieht. »Das Schiffchen« – es könnte eine Metapher sein für Lamprechts filmisches Œuvre, das auf den bewegten Wellen unruhiger Zeit schaukelt. Heutige Zuschauer seiner Filme müssen es mit Geduld entfalten, wobei manchmal weniger ihr manifester Inhalt als die immensen Assoziationsmöglichkeiten zu faszinieren vermögen. (Rolf Aurich / Wolfgang Jacobsen)

Eine Filmreihe in Zusammenarbeit mit der Deutschen Kinemathek –



Mädchen im Vorzimmer D 1940, R: Gerhard Lamprecht, B: Walther von Hollander, unter Verwendung eines Motivs von Edmund Sabott, D: Magda Schneider, Heinz Engelmann, Erich Fiedler, Rudolf Platte, 85' | 35 mm

Um einen Betriebsfrieden ganz besonderer Art geht es in *Mädchen im Vorzimmer*, der am 31. Mai 1940, zwei Wochen vor dem Einmarsch deutscher Truppen in Paris, Premiere hatte. Handlungsort ist ein Zeitungsverlag in Berlin, Hauptperson die Sekretärin Beate Wilmerding, von Magda Schneider auf unnachahmliche Weise und mit hochgeschlossenem Sex Appeal durch den



Film geboxt. Der Verlag braucht frisches Geld, doch um welchen Preis! Die ideologische Botschaft lautet, dass nicht der Einzelne das Maß der Dinge sei, sondern der Verlag. Denn der Verlag ist Heimat. Und in der Heimat sollen alle in Frieden leben können. Beate Wilmerding agiert als Friedensstifterin, während zwei Männer um sie streiten und Krieg miteinander führen. Den Sieg erringt der von Heinz Engelmann geradlinig gespielte Ingenieur, der für ein nationales Aufbauwerk, die Autobahn, schuftet. Die Geschichte ist fest situiert im nationalsozialistischen Alltag der 1940er Jahre. Dieser Alltag, akkurat mit allen nur denkbaren Symbolen der NS-Kultur ins Bild gesetzt, bietet die Folie für einen zuweilen auch melodramatisch aufgeladenen Appell, in Zeiten der äußeren Konflikte, des Krieges, die inneren Differenzen auszugleichen. (ra, wjc) Einführung am 2.4.: Rolf Aurich

am 2.4. um 20.00 Uhr am 14.4. um 20.30 Uhr

Misdroy D 1928, R: Gerhard Lamprecht, 16' | 16 mm

Frau im Strom D 1939, R: Gerhard Lamprecht, B: Gerhard Menzel, D: Hertha Feiler, Attila Hörbiger, Oskar Sima, Fritz Rasp, 94' | 35 mm

Misdroy ist ein filmisches Stück privater Ferienpoesie. Neugierige Lamprechtsche Beobachtungen im Badeort Misdroy, an der Pommerschen Bucht auf der Insel Wollin gelegen, akzentuiert durch inszenierte Eingriffe in das dokumentierte Sommer- und Wasservergnügen.



Frau im Strom wurde in Wien gedreht und ist innerhalb des Œuvres von Lamprecht, bezogen auf jene Filme, die in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur entstanden, ein Einzelstück, nicht nur weil er außerhalb von Lamprechts eigentlichem Terrain, Berlin, realisiert wurde, Während der Dreharbeiten überfielen deutsche Truppen Polen. Dass Krieg ausgebrochen ist, findet keinen Widerhall im Film. Auf geradezu beiläufige Weise wird eine Liebesgeschichte aus dem Jahr 1939 erzählt, die auch eine Sozialreportage ist. Wiener Milieu. Im Mittelpunkt stehen drei Freunde, die am rechten Donauufer, auf einem schäbigen Industriegelände, eine Autoreparaturwerkstatt betreiben. Attila Hörbiger, Oskar Sima und Fritz Rasp spielen diese drei Männer mit Witz, Granteln und einer zuweilen überraschenden Hellhörigkeit für das, was – noch unsichtbar – ihren Alltag verändert. Eine Frau, Hertha Feiler, bringt Unruhe, die sich zu einem Kriminalstück auswächst, weil sie geliebt wird, aber sich nicht lieben lassen will. Eine kleine Gesellschaft in einer großen, beide Gesellschaften werden sich einer Bewährungsprobe stellen müssen. »Das Leben ist schön«, so eine Zeile im Schlusslied. Doch diese Harmonie, die Lamprecht zulässt und mit naiver Geste ins Bild setzt, ist trügerisch. Ja, das Leben ist schön, doch geht es auch weiter, nun, wo Krieg ist? (ra, wjc)

am 3.4. um 20.00 Uhr

#### Am Fuße des Aetna

D 1927, R: Gerhard Lamprecht, 14' | 35 mm

Clarissa D 1941, R: Gerhard Lamprecht, B: Ela Elborg, Georg C. Klaren, nach einer Idee von Georg Rothkegel, D: Sybille Schmitz, Gustav Fröhlich, Gustav Diessl, 88' 35 mm

»In seltsamer Laune hat der alles vernichtende Strom einzelne Häuser verschont«, sagt ein von Lamprecht selbst geschriebener Zwischentitel – und der Dokumentarist schwenkt *Am Fuße des Aetna* mit der Kamera über die Lavafelder des letzten Vulkanausbruchs von 1923. In Italien regieren die Faschisten. Der Gast aus Deutschland richtet den Blick auf eine der Großstadt vollständig abgewandte Welt. Auf die Kinder in diesem verkrusteten Landstrich Siziliens schaut er mit besonderer Aufmerksamkeit. Was haben sie gemeinsam mit den Berliner Hinterhofgören?

Unter dem Decknamen Ela Elborg zeichnete die jüdische Autorin Hilde Finkelnburg, Stieftochter des Schauspielers Rudolf Klein-Rogge, für das



Drehbuch von Clarissa mit. Ob Lamprecht von ihrer Identität wusste, ist nicht bekannt. Das stille Potsdam und das wilde Berlin sind die Antipoden in diesem Film, dessen Protagonisten für noch verschiedene Lebensentwürfe stehen, die im Verlauf der Geschichte ideologisch gleichgeschaltet werden. Da ist die adlige, einer alten und als veraltet dargestellten Gesellschaft verpflichtete Clarissa von Reckwitz, von Sybille Schmitz verkörpert, kühl und bis in die Fingerspitzen distanziert; und da ist Lutz Bornhoff, wie sie in der gleichen Bank beschäftigt, aber ein so ganz anderer Typ, ein Mann seiner Zeit, ein »Kamerad« – und dieser Begriff ist politisch aufgeladen. Gustav Fröhlich spielt ihn, zupackend und von sich überzeugt. Wie können Menschen so unterschiedlichen Wesens so ganz anders gesellschaftlich geprägt zueinander kommen? Die zentrale Szene des Films ist ein »Kameradschaftsabend«, der üppig mit Hakenkreuzfahnen drapiert ist. Angestrebt ist eine Gleichschaltung von »preußisch«, was für individuell steht, und nationalsozialistisch, Synonym für die neue Gemeinschaft. Doch der Film changiert auch im Personal der Chargen. (ra, wjc)

am 5.4. um 21.00 Uhr am 10.4. um 20.00 Uhr

#### Taormina auf Sizilien

D 1927, R: Gerhard Lamprecht, 10' | 16 mm

Du gehörst zu mir D 1943, R: Gerhard Lamprecht, B: Walther von Hollander, Richard Riedel, nach Motiven des Bühnenstücks Kaland (Das letzte Abenteuer) von Sándor Márai, D: Willy Birgel, Lotte Koch, Viktor Staal, 90' 35 mm

Lamprecht weilt unter südlicher Sonne und präsentiert gleichmütig seine Urlaubseindrücke »aus dem Lande der Citronen«. Gleichsam wie Goethe schaut er auf Taormina, zeigt das Amphitheater, den Ätna, das Meerufer bis nach Catania und Syrakus.

Du gehörst zu mir beginnt mit einer Rückblende. Professor Burckhardt, Chefarzt einer städtischen Klinik, wird verabschiedet. Willy Birgel stellt ihn von Beginn an als einen Heroen dar. In dieser Rückblende wird sogleich die zentrale Frage des Films gestellt – von Burckhardts Assistenten Groone, den Viktor Staal verkörpert: Lohnt es, eine Operation zu wagen, wenn für den Patienten durch den Eingriff nur wenige Lebensjahre gewonnen werden können? Burckhardt bejaht diese Frage, doch ist die Antwort nicht endgültig.



Als Variation wird sie hier immer wieder gestellt. Denn im Subtext des Films, der sich äußerlich als ein Melodram gibt und Burckhardts menschliches Versagen seiner Frau gegenüber thematisiert sowie Groones Verlangen nach dieser, geht es um »wertes« und »unwertes« Leben. Und in diesem Kontext wird für einen »Systemwechsel« geworben. Diese in der Dramaturgie geschickt verdeckte politische und zutiefst nationalsozialistische Forderung rückt den Film retrospektiv in die Nähe von Wolfgang Liebeneiners *Ich klage an* (1941), der propagandistisch die Euthanasie bewarb. Lamprechts Filme, die zwischen 1933 und 1945 entstanden, sind keineswegs frei von NS-Formulierungen und -Vorstellungen, sondern sie sind zeitverhaftet und zuweilen, mehr oder weniger deutlich, auch zeitverpflichtet. Das fordert ein genaues Hinsehen heraus! (ra, wjc)

am 6.4. um 19.00 Uhr

#### Erstarrte Märchenwelt

D 1928, R: Gerhard Lamprecht, 7' | 35 mm

Einer zuviel an Bord D 1935, R: Gerhard Lamprecht, B: Fred Andreas, Philipp Lothar Mayring, Kurt Heuser, nach dem Roman von Fred Andreas, D: Lida Baarova, Albrecht Schoenhals, Willy Birgel, René Deltgen, 84' | 35 mm

Eine Winterreise in den Harz – die zeigt Lamprecht in seinem Film *Erstarrte Märchenwelt*. Tiefverschneite Landschaft, Bäume und Felsen zu eisigen Fabelwesen erstarrt.

War es Mord? Oder ein Unfall? Der Kapitän eines Frachters ist auf hoher See verschwunden. Er könnte über Bord gestürzt sein, doch stellt sich bei der Untersuchung heraus, dass es in der Mannschaft mindestens zwei Männer gab, die den Kapitän hassten. Ermittlungen und auch ein Prozess klären den Fall nur scheinbar, der eine unvermutete Entwicklung nimmt. Schon in den 1920er Jahren hatte Lamprecht sich am kriminalistischen Sujet versucht.





Nicht Rasanz ist das Kennzeichen dieser Filme, und auch hier nicht, sondern ein beharrliches und akkurates Recherchieren. Action bleibt die Ausnahme, schauspielerische Kabinettstücke dagegen sind manche zu sehen. Eines liefert Rudolf Platte ab, der einen drittklassigen Schauspieler unter Mordverdacht gibt. Aber wie Platte einen schlechten Schauspieler auf die Bretter bringt, auf denen er hier stehen darf, und nicht auf die Planken des Schiffes, das ist fulminant – und auch ein erstaunlicher Verweis auf den zurückliegenden Film der Weimarer Republik. Platte spielt in Einer zuviel an Bord, als käme er geradewegs aus dem Blauen Engel. (ra, wjc)

am 6.4. um 21.00 Uhr

## Madonna in Ketten BRD 1949, R: Gerhard Lamprecht, B: Theo Rausch, nach einer Idee von H.C. Pelmann, D: Lotte Koch, Elisabeth Flickenschildt, Richard Häußler, 88' | 35 mm

Mütter und Kinder, deren Schicksal lag Lamprecht am Herzen. Häufig variiert er in seinen Filmen dieses Motiv. Er erzählt von Verlustängsten, von Müttern, denen ihre Kinder genommen werden. Weil das Gesetz es so will. Weil ihnen durch andere, Männer zumal, Unrecht geschieht. Und er erzählt – mit dokumentarisch geschultem Blick – von der Brutalität, die Kindern angetan wird. In den Familien, auf der Straße, überall. Im Mittelpunkt von *Madonna in Ketten* steht eine von Lotte Koch verkörperte Ärztin, die, falsch beschuldigt, ins Gefängnis gesperrt wird und deren Kind in ein Waisenhaus kommt. Nach ihrer Entlassung macht sie sich auf die Suche nach der Tochter. Was Lamprecht hier in Szene setzt, das könnte man einen seelischen Trümmerfilm nennen. Nicht die politische Vergangenheit wird problematisiert, sondern eine moralische Grundhaltung. Was ist Menschlichkeit? Das ist

Lamprechts Frage. Man mag seine Inszenierung als melodramatisch verbogen ansehen, als naiv und pathetisch aufgeladen, doch gelingen ihm auch Bilder, die deutlich machen, dass er ein Regisseur des genauen Blicks ist, der immer wieder aus eigenem Erleben erzählt, von dem, was er gesehen hat. So sind es Szenen, die in der Frauenhaftanstalt Anrath im Ruhrgebiet gedreht worden sind, Aufnahmen von Insassinnen des Gefängnisses, denen er einen individuellen Ausdruck ihrer Schuld, ihres Leids und ihrer Buße zugesteht. (ra, wjc)

am 7.4. um 20.30 Uhr am 14.4. um 18.30 Uhr

Das Haus ohne Lachen D 1923, R: Gerhard Lamprecht,
B: Luise Heilborn-Körbitz, Gerhard Lamprecht, D: Henrik Galeen,
Mathilde Sussin, Harry Nestor, Edith Posca, 68' | 35 mm,
restaurierte Fassung

Die nackte Lust am Leid anderer, die treibt einen Familientyrannen an. Henrik Galeen führt diese Figur in eine bedrohliche Entäußerung. Das Haus ohne Lachen ist eine psychopathologische Studie. Das Wort Sex kennen die zeitgenössischen Zwischentitel noch nicht, doch Sex ist das Triebwerk dieses Mannes, der durch die Hand seiner Frau stirbt. Eine andere gerät in Verdacht und nimmt die Schuld auf sich – aus Mitleid und Mitleiden mit der geschundenen Geschlechtsgenossin. Als Regisseur hat Lamprecht schon jetzt ein Gespür für die kleinen Dinge des alltäglichen Lebens, in denen er eine Ordnung erspürt, die ihm verloren zu gehen scheint. Er zeigt, wie eine Apfelsine geschält wird, eine Serviette gefaltet oder ein Fenster verglast wird. Er lässt dies in Realzeit aufnehmen, so dass diese Szenen aus der Erzähldramaturgie herausfallen, doch enthalten sie den Kern seines erzählerischen und filmischen Interesses.

Im Anschluss an den Film, der in einer vom Bundesarchiv-Filmarchiv restaurierten Fassung hier erstmals gezeigt wird, gibt Barbara Schütz Auskunft über diese Arbeit wie über die Sicherung der Filme von Gerhard Lamprecht überhaupt. (ra, wjc)

Am Flügel: Peter Gotthardt Einführung: Barbara Schütz am 9.4. um 20.00 Uhr

# Buch + Film: Edition Gerhard Lamprecht

Ohne Gerhard Lamprecht wäre die Deutsche Kinemathek nicht denkbar. Der Berliner Regisseur, 1897 geboren und 1974 gestorben, war an knapp 70 Filmen als Schauspieler, Autor und Regisseur beteiligt und trug bereits als Zehnjähriger Filme, Geräte und Dokumente, die zum Film gehören, zusammen. Aus seiner über Jahrzehnte gewachsenen Privatsammlung entstand 1963 die Deutsche Kinemathek, eine öffentliche Institution, deren Gründungsdirektor Lamprecht wurde.

50 Jahre später würdigt die Deutsche Kinemathek das Gesamtwerk ihres Gründers mit einer dreibändigen Edition Gerhard Lamprecht. Sie beschreibt das filmische Werk Lamprechts, führt ein in die Geschichte des Filmsammelns in Deutschland und spürt der Entstehung einer filmhistorischen Methode nach – dem auf Tonband fixierten Zeitzeugeninterview, dessen Ziel die subjektiv angeordnete Versammlung von möglichst vielen geschichtlichen Fakten ist. Im Rahmen der Buchvorstellung werden Auszüge aus Lamprechts privat entstandenem und bislang unveröffentlichtem *Biografischen Querschnitt* von 1943 gezeigt.

Gespräch mit den Autoren Rolf Aurich, Wolfgang Jacobsen und Eva Orbanz Fintritt frei

am 11.4. um 20.00 Uhr

#### Meines Vaters Pferde. Teil 1: Lena und Nicoline

BRD 1954, R: Gerhard Lamprecht, B: Horst Budjuhn, nach dem Roman von Clemens Laar, D: Martin Benrath, Curd Jürgens, Eva Bartok, Ernst Stankovski, 111' | 35 mm

Eine groß angelegte filmische Geschichtserzählung über Deutschland und ein Heimkehrerfilm. Einem Mutlosen und Maladen wird zu Beginn der 1950er Jahre die Geschichte seines Vaters erzählt, die dieser aufgeschrieben hat, um zu fixieren, was er seit dem späten 19. Jahrhundert erlebt hat. Am Krankenbett sitzt eine Frau – eine psychologische Maßnahme, um den jungen Mann zu kräftigen, ihm Mut für eine Operation zu machen. Deutschland hat zu dieser Zeit zwei Weltkriegskatastrophen hinter sich – und der zeitliche Abstand zwischen beiden war so gering, daß der historische Hintergrund hier mit demselben Personal erzählt werden kann. Den Garde-Ulanen Michael Godeysen, von Martin Benrath beeindruckend gespielt, haben zwei Dinge sein Leben lang begleitet: das Militär und die Pferde. Die Tiere sind unverzichtbarer Teil der Kriegsführung vor der Moderne, sind Kriegsmaterial,



bevor die Tanks die Schlachtfelder dominieren. Das Militär, die Monarchie und der Kapitalismus sind die Verbindung, an der der Film Interesse zeigt. Wenn er von Mentalitäten, von sozialem Gefüge, von Schichten und Klassen redet, so redet er – immer konkret – von den Grundlagen und Voraussetzungen für die Kriege. Der damals junge Schauspieler Ernst Stankovski empfand eine »angenehm patriarchalische Stimmung« bei den Dreharbeiten mit Lamprecht und verglich dessen Inszenierungsmethode mit dem lockeren Lenken von Pferden: »an der langen Leine«. (ra, wjc)

#### Meines Vaters Pferde. Teil 2: Seine dritte Frau

BRD 1954, R: Gerhard Lamprecht, B: Horst Budjuhn, nach dem Roman von Clemens Laar, D: Josef Sieber, Reinhold Schünzel, Dagmar Altrichter, Otto Gebühr, 109' | 35 mm

Michael Godevsens Heimkehr nach dem Ende des Ersten Weltkriegs erinnert in seiner Intensität und Tiefe an eine ähnliche Szene in Nicholas Rays Film The Lusty Men (1952), der während Lamprechts Dreharbeiten in die deutschen Kinos kam: Das tote Inventar ist geblieben, trägt die Erinnerungen, doch die Menschen sind gestorben, verstümmelt oder abwesend. Meines Vaters Pferde leistet eine Analyse des Übergangs zwischen Gesellschaftssystemen und Epochen, der Film untersucht den Preis, den die Menschen dann zu zahlen haben – dies auch für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, in der es auf zweierlei ankommt, das hier untrennbar miteinander verbunden ist: Mut machen und aus der Geschichte lernen. Gerhard Lamprecht meinte 1962, dass ihm der zweite Teil sehr ans Herz gewachsen sei, »da er im Gegensatz zum vielleicht bloß unterhaltenden ersten Teil menschlich sehr vertieft ist. Ganz herrlich Schünzel in seiner letzten Filmrolle. Wir hatten wundervoll zusammengearbeitet.« Hier irrt der Filmhistoriker Lamprecht leicht der im Herbst 1954 verstorbene Reinhold Schünzel war zu dieser Zeit noch in weiteren Filmen engagiert. (ra, wjc)

am 13.4. um 20.30 Uhr

am 13.4. um 18.30 Uhr



#### **DER AUFSTAND IM WARSCHAUER GHETTO**

Am 19. April 1943 erheben sich die im Warschauer Ghetto gefangenen Juden, und es setzt ein verzweifelter Aufstand gegen die deutsche Besetzung ein, der mehrere Wochen andauern wird und dessen Niederschlagung mit der Sprengung der Großen Synagoge am 16. Mai ein brutales, erbarmungsloses Ende findet. Anlässlich des 70. Jahrestags des Aufstands präsentiert die Retrospektive des Festivals filmPOLSKA ein Programm, das an das polnisch-jüdische Leben vor, während und nach der deutschen Besetzung erinnert. Zu sehen sind unter anderem Dokumentarfilme, die sich mit der Überlieferung der raren historischen Aufnahmen des Warschauer Ghettos auseinandersetzen, und frühe Beispiele filmischen Gedenkens an den Aufstand im Warschauer Ghetto. Die Retrospektive ist zugleich Teil unserer Reihe DIE WELT IN WAFFEN, die sich der Vor- und Nachgeschichte des Kriegsendes in Europa widmet und von The Canine Condition kuratiert wird.









Dzień w Warszawie A Day in Warsaw PL 1938, R: Paul Goskind, Text: Asher Lerner, K: V. Kaszimierczak, 10' | 35 mm, jiddisch-englische Fassung

# Der finfter Jorezeit fun Oipsted in Warschawer Getto

Piata Rocznica w Getice Warsawskim
Der fünfte Jahrestag des Aufstands im Warschauer
Ghetto PL 1948, R: Saul Goskind, Nathan Gross, 30' | 35 mm,
jiddische Fassung

Requiem dla 500 tysięcy Requiem für 500.000 PL 1963, R: Jerzy Bossak, Wacław Kaźmierczak, 28' | 35 mm, OF englisch eingesprochen

Pod Jednym Niebem Unter demselben Himmel
PL 1955, R: Kurt Weber, B: Bronisław Wiernik, Kommentar:
Tadeusz Różewicz, 19' | 35 mm, OmeU

Polnisch-jüdisches Leben vor dem Krieg und Gedenken an den Aufstand im Warschauer Ghetto. In den Jahren 1938 und 1939 produzierten Saul und Itzhak Goskind für die Warschauer Produktionsfirma Sektor Films sechs Filme über jüdische Gemeinschaften in Polen, von denen fünf Filme überliefert sind. Einer davon ist *Dzień w Warszawie*, der unter anderem das jüdische Viertel in Warschau porträtiert. Zu sehen sind das Jiddische Theater, der jüdische Gemeinderat, Krankenhäuser, Schulen und Synagogen. Der Film endet mit einer Alltagsbeobachtung im Kraschinsky-Park.

Es folgen Krieg, Ghetto und Vernichtung: Fünf Jahre nach dem Aufstand im Warschauer Ghetto und drei Jahre nach der Befreiung Warschaus dokumentiert *Der finfter Jorezeit...* eine Gedenkfeier für den Aufstand. *Requiem dla 500 tysięcy* und *Pod Jednym Niebem* sind zwei frühe Beispiele filmischen Gedenkens an den Aufstand im Warschauer Ghetto und zugleich wegweisende Filme der polnischen Dokumentarfilmgeschichte, wobei Jay Leyda in seinem Standardwerk über Kompilationsfilme *Film Begets Film* (1964) die Verwendung der Händelmusik in *Requiem dla 500 tysięcy* als sentimental aufstieß. (ft)

Wir danken dem Steven Spielberg Jewish Film Archive für die freundliche Genehmigung zur Vorführung des Films *Dzień w Warszawie*.

Grußwort: Tomasz Dąbrowski (Direktor des Polnischen Instituts Berlin) Einführung: Fabian Tietke

am 19.4. um 19.00 Uhr





Ulica Graniczna Grenzstraße PL 1948, R: Aleksander Ford, K: Jaroslav Tuzar, D: Mieczysława Ćwiklińska, Jerzy Leszczyński, Władysław Walter, 126' | 35 mm, OmeU

Ein Ausnahmefilm. Nachdem der in Kiew als Mosche Liwczyc geborene Filmregisseur Aleksander Ford mit der Roten Armee nach Polen zurückgekehrt war, realisierte er auf Anregung von Saul Goskind mit Ulica Graniczna den ersten fiktionalen Film über den Aufstand im Warschauer Ghetto. Ulica Graniczna spiegelt in der Geschichte einer Warschauer Straße, die an das Ghetto grenzt, die Auswirkungen der deutschen Besatzung auf die polnische Gesellschaft. Im Mittelpunkt stehen die Erlebnisse einiger Familien, insbesondere der Kinder, die trotz aller Not fest zusammenhalten. Die Entscheidung Aleksander Fords, die jüdische Bevölkerung ins Zentrum seines Films zu stellen und die nicht-jüdische polnische Bevölkerung in all ihren Facetten von Solidarität bis zur hin Kollaboration zu zeigen, fand wenig Begeisterung bei der zeitgenössischen Politik, die Ford »antipolnische Tendenzen« vorwarf. Ausländische Kritiker wiesen auf Fords besondere Ansprüche an das Publikum hin. »Einer jener Filme, die, weil sie von der Nazivergangenheit handeln und sie so, wie sie sich dem Auge eines unterdrückten und geguälten Volkes darbot, schonungslos offen und anklagend wiedergeben, ernstliche Ansprüche an den Betrachter stellen: an seine Einsicht, an seine Aufrichtigkeit sich selber gegenüber, an seine Aufnahmebereitschaft, sein Mitfühlenwollen, an seine politische Reife schließlich.« (Hans Ulrich Eylau, Tägliche Rundschau, 18.8.1949). (ft)

am 19.4. um 21.00 Uhr

#### Im Warschauer Ghetto D 1942, 9' | 16 mm

# Shtikat Haarchion Geheimsache Ghettofilm D/IL 2010, R/B: Yael Hersonski, K: Itai Ne'eman, S: Joel Alexis, 89' | DigiBeta, OmeU

Filmaufnahmen, die ein Nazi-Propagandateam 1942 im Warschauer Ghetto drehte, prägen bis heute unsere Vorstellungen vom Leben der Juden im Ghetto. Als vermeintlich objektive Darstellungen tauchen sie in unzähligen Dokumentationen über das Warschauer Ghetto auf. In ihrem Film Geheimsache Ghettofilm konfrontiert die Filmemacherin Yael Hersonski Überlebende, die sich an die Dreharbeiten des Propagandafilms erinnern, mit diesen vermeintlich authentischen Aufnahmen. Hersonski recherchiert Aufzeichnung in Tagebüchern und entdeckt das Verhörprotokoll des Kameramanns der Aufnahmen. Sichtbar wird die durchgängig gewaltsame, propagandistische Zurichtung der Bilder. »Mehr noch als mündliche oder schriftliche Zeugnisse eignen sich Bilder für Interpretationen und Manipulationen. Mit dem Archivmaterial zum Holocaust setzte die erste systematische Film-Dokumentation von Kriegsverbrechen ein. Nachdem die Welt einen Teil der Verbrechen mit eigenen Augen hatte sehen können, waren die Bilder nicht länger, was sie zuvor waren. Etwas hat sich verändert, ein typisch menschlicher Schutzreflex wurde entfernt, und der Schleier aus Taubheit, der über dem Unfassbaren lag und den reinen Horror verbarg, wurde gelüftet.« (Yael Hersonski), (ft)

am 20.4. um 19.00 Uhr

Wielki tydzień Die Karwoche PL/D/F 1995, R/B: Andrzej Wajda nach der gleichnamigen Erzählung von Jerzy Andrzejewski, D: Beata Fudalej, Wojciech Malajkat, Wojciech Pszoniak, Magdalena Warzecha, Cezary Pazura, 93' | 35 mm, OmeU

Nachdem Andrzej Wajda vor allem von französischen Intellektuellen der Vorwurf gemacht wurde, er habe in Korczak den polnischen Antisemitismus ausgeblendet, wendet er sich in Die Karwoche explizit diesem Thema zu. Ins





Zentrum der im Jahr 1943 spielenden Geschichte stellt er die Jüdin Irena, die aus dem Ghetto flieht und von Jan, einem früheren Freund, in einem Mietshaus in der Warschauer Vorstadt versteckt wird. Die Bewohner dieses Hauses und ihre Beziehungen zu der jungen Frau stehen für Wajda prototypisch für die Verhaltensweisen der Polen unter der deutschen Okkupation. – Das filmische Gruppenbild, das viele Facetten menschlichen Handelns zwischen Nächstenliebe und Hass, Mut, Feigheit und Gier spiegelt, entstand nach einer Erzählung von Jerzy Andrzejewski, der auch die Vorlage zu Asche und Diamant lieferte. (rs)

am 20.4. um 21.00 Uhr

# Kronika powstania w Getcie Warszawskim wg Marka Edelmana

Chronik des Aufstandes im Warschauer Ghetto Chronicle of the Warsaw Ghetto Uprising According to Marek Edelman PL 1993, R/B/K: Jolanta Dylewska, S: Wanda Seeman, 74' | Beta SP, OmeU

Auch Jolanta Dylewskas Chronik des Aufstandes im Warschauer Ghetto arbeitet mit den nationalsozialistischen Propagandaaufnahmen aus dem Warschauer Ghetto. Dylewska verschränkt ihren forschenden Zugang zu den visuellen Quellen mit der präzisen, lebendigen Erzählung Marek Edelmans. Edelman hatte sich bereits als Jugendlicher der wichtigsten Organisation sozialistischer Juden in Osteuropa, dem Allgemejne Jidischer Arbeter-Bund in Russland, Lite un Poiln (kurz: Bund) angeschlossen, ehe er im November 1942 dem Bund der Jüdischen Kampforganisation (Żydowska Organizacja Bojowa) beitrat. Als der letzte Überlebende des Führungsstabs, der den Aufstand der Juden im Warschauer Ghetto organisierte, legt Edelmann in Dylewskas Film ein bewegendes Zeugnis ab. (ft)

am 21.4. um 19.00 Uhr

# Pamiętam I remember USA, PL 2001, R: Andrzej Wajda, K: Jacek Knopp, Andrzej Adamczak, 58' DigiBeta, OmeU

Beauftragt von der Shoah Foundation widmet sich Andrzej Wajda in seinem Dokumentarfilm *Pamiętam* dem Verhältnis von Polen und Deutschen, Juden und Christen. Wajda greift auf Aufnahmen der Interviewsammlung der Shoah Foundation zurück, stellt die persönlichen Erinnerungen von vier Überlebenden vor und kombiniert diese mit neu gedrehtem Material etwa vom »Marsch der Lebenden« (»March of the Living.«). Historisches Filmmaterial und ein Kommentar kommen nicht zum Einsatz. »Der Film befasst sich mit den dramatischen Beziehungen zwischen Juden und Polen im nazistisch besetzten Polen. Wenn ich nur eine geringe Anzahl von Berichten verwende, so dient das dazu, sich auf die Geschichte dieser Menschen zu konzentrieren, deren Erlebnisse die historischen Tatsachen, die damalige Atmosphäre und den Geist dessen, was geschehen ist, wiedergeben.« (Andrzej Wajda). *Pamiętam*, der Bestandteil der fünfteiligen *Broken Silence*-Reihe der Shoah Foundation ist, verdeutlicht beispielhaft die aktuelle pädagogische Vermittlungsarbeit. (ft)

am 21.4. um 20.30 Uhr

# Mir lebn geblibene We Are Still Alive PL 1947, R: Natan Gross, P: Kinor-Film-Kooperative, 70' | Beta SP

Ein Kompilationsfilm, der mit Schwung und Optimismus das jüdisch-polnische Leben der Nachkriegszeit aus wochenschauähnlichen Materialien der Filmkooperative Kinor kompiliert, die der kurz zuvor aus der Sowjetunion zurückgekehrte Produzent Saul Goskind mit Władysław und Adolph Forbert 1945 gegründet hatte. Die Produktionskooperative stellte Natan Gross als Regisseur an, der für Kinor eine Reihe von Wochenschauen realisierte. Goskind entwickelte die Idee zu einem abendfüllenden Film über das jüdische Leben in Polen nach dem Krieg. Ästhetisches Kernstück von *Mir lebn geblibene* ist eine Montagesequenz mit Aufnahmen von Drehbänken und Maschinen als Eloge auf die Arbeit im Stile der Avantgarde der 1920er Jahre. Der Film besteht aus zehn Teilen, die jeweils ein anderes Thema behandeln: die Erinnerung an die Shoah; die Überlebenden der Konzentrationslager; zionistische Jugend, die ihre Auswanderung nach Palästina plant; Gedenkfeiern zur Erinnerung an die Shoah; das Leben und die jüdische Kultur nach dem Krieg. (ft)

Einführung: Stewart Tryster am 22.4. um 20.00 Uhr

# Sie sind frei, Dr. Korczak BRD/IL 1975, R: Aleksander Ford, K: Jerzy Lipman, D: Leo Genn, Orna Porat, Efrat Levi, 99' | 35 mm, DF

Seit den gedenkpolitischen Wenden der 1980er Jahre fand die Figur Janusz Korczaks als Kinderarzt und Alternativpädagoge regelmäßig den Weg auf die Leinwand. Mitte der 1970er Jahre war hingegen die Geschichte dieses couragierten Mannes, der nicht nur im Warschauer Ghetto ein Waisenhaus betrieb, sondern sich, als den Kindern die Deportation drohte, weigerte, diese allein zu lassen, wenig präsent. Der Berliner Produzent Artur Brauner, der sich neben populären Stoffen immer wieder auch der Aufklärung über den Holocaust widmete, betraute 1975 Aleksander Ford, der seit Ende der 1968er Jahre in Israel lebte, nachdem er im Zuge einer antisemitischen Kampagne seine Hochschulstellung in Polen verloren hatte, mit dem Film Sie sind frei, Dr. Korczak. Die zeitgenössische Kritik war gespalten, lobte aber vor allem die Leistung von Leo Genn in dessen letztem Film: »Sie sind frei, Doktor Korczak [] ist ein ehrenwerter, aber auch ein ehrenwert altmodischer Film. Der pingelige Naturalismus der Inszenierung, ungemein sorgfältig photographiert und ausgeleuchtet, schafft eine gelegentlich arg sterile Kulissen-Atmosphäre, die angesichts der furchtbaren Realität unangemessen bieder wirkt. Dagegen ist Leo Genn als Korczak bewegend in seiner nüchternen Menschlichkeit.« (Die Zeit, 18.4.1975). (ft)

am 23.4. um 20.00 Uhr

The Pianist Der Pianist GB/PL/D/F 2002, R: Roman Polański, B: Ronald Harwood nach der Autobiographie von Władysław Szpilman, K: Paweł Edelman, D: Adrien Brody, Thomas Kretschmann, Emilia Fox, 148' | 35 mm, OF

Eigentlich unglaublich, dass Władysław Szpilmans 1946 geschriebene Autobiographie nicht schon früher verfilmt wurde: Szpilman ist ein erfolgreicher Pianist, ehe er mit seiner Familie von den Deutschen ins Ghetto gezwungen wird, diesem entflieht, den Abtransport vieler Einwohner des Ghettos (unter anderem den Abtransport von Janusz Korczak und der Kinder) beobachtet, durch Warschau irrt und ausgerechnet von einem deutschen Offizier gerettet wird. Roman Polański verfilmte die Autobiographie zwischen seinem eher kruden *The Ninth Gate* und der gediegenen *Oliver Twist*-Adaption und drehte einen seiner besten Filme, für den dieser 2002 die Goldene Palme in Cannes und am 23. März 2003 drei Oscars für Regie, Drehbuch und Hauptdarsteller Adrien Brody erhielt. »Man beginnt die Wahrnehmung von Polanskis Film mit dem Empfinden einer sehr klassischen Bilderwelt, aber mit dem Fortschreiten der Erzählung verändert sich unser Blick. Die Ikonografie des Grauens wird wie ein Vorhang vor der Geschichte weggezogen.« (Georg Seeßlen). (ft)

am 24.4. um 19.30 Uhr

#### »LEBENDE BILDER« AUS BERLIN HOMMAGE AN MAX UND EMIL SKLADANOWSKY

Das Wintergartenprogramm und andere »lebende Bilder«

Das Wintergartenprogramm der Gebrüder Skladanowsky D 1895, 8' | 35 mm

Reise- und Berlin-Bilder der Gebrüder Skladanowsky D 1896/97, 8' | 35 mm

Eine Fliegenjagd oder Die Rache der Frau Schultze D 1913, R: Max Skladanowsky, 9' | 16 mm

Eine moderne Jungfrau von Orléans D 1914, R: Max Skladanowsky, 14' | Blu-ray

Die Wiege des boxenden Känguruhs DDR 1987, R: Günter Meyer, 22' | 35 mm

Am 1. November 1895 führt der Berliner Fotograf und Schausteller Max Skladanowsky im Varieté Wintergarten am Bahnhof Friedrichstraße das zusammen mit seinem Bruder Emil entwickelte »Bioskop« vor. Mit diesem als »interessanteste Erfindung der Neuzeit« beworbenen Projektor projizieren sie zum ersten Mal in Deutschland kurze Filmstreifen auf eine Leinwand. Allerdings gelingt es ihnen nicht, das »Bioskop« gewinnbringend auszuwerten, zumal es dem zeitgleich entwickelten »Cinématographe« der Franzosen Auguste und Louis Lumière technisch deutlich unterlegen ist. Dennoch haben auch die Skladanowskys Film- und Kinogeschichte geschrieben: als Teil einer gegen Ende des 19. Jahrhunderts in vielen Ländern arbeitenden Erfinderschar, die zumeist unabhängig voneinander das Problem der »lebenden Bilder« zu lösen versuchte.

Zum 150. Geburtstag des am 30. April 1863 in Pankow geborenen Max Skladanowsky zeigen wir alle überlieferten Filme der Gebrüder Skladanowsky in den derzeit besten Kopien. Der 1987 von der DEFA gedrehte Kurzfilm *Die Wiege des boxenden Känguruhs* zeichnet die Geschichte ihrer Erfindung nach und stellt auch einige ihrer Laterna Magica-Bilder und Abblätterbücher (Daumenkino) vor. (jg)

Am Flügel: Peter Gotthardt Einführung: Ralf Forster, Jeanpaul Goergen, Egbert Koppe am 30.4. um 20.00 Uhr





# Liebeserklärung an Max und Emil Skladanowsky

Das Wintergartenprogramm der Gebrüder Skladanowsky D 1895, 8' | 35 mm, stumm

Die Gebrüder Skladanowsky D 1996, R: Wim Wenders, 76' | 35 mm

Wim Wenders drehte seine »Slapstick-Farce« über die Gebrüder Skladanowsky über mehrere Semester hinweg mit Studenten der Hochschule für Fernsehen und Film in München. Ihr Episodenfilm ist eine bezaubernde und kurzweilige Liebeserklärung an das frühe Kino und an die Berliner Erfinder, die als »höchst undeutsche und liebenswerte Charaktere« (Wim Winders) porträtiert werden. Einige Teile sind mit einer Stummfilmkamera und in Schwarzweiß aufgenommen und zitieren den Stil der frühen Grotesken. In einem ausführlichen Interview kommentiert Lucie Hürtgen-Skladanowsky Schätze aus dem Nachlass ihres Vaters Max Skladanowsky. – Im Vorprogramm wiederholen wir das restaurierte Originalfilmprogramm, das die Gebrüder Skladanowsky am 1. November 1895 im Berliner Wintergarten vorführten. (jg)

am 1.5. um 18.00 Uhr

#### S WIE SONDERPROGRAMM

### Internationaler Museumstag

# Museum für Deutsche Geschichte. Einblicke und Begegnungen DDR 1988, R: Donat Schober, 29' | 35 mm

Auf Beschluss des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) wird 1952 im Zeughaus Unter den Linden ein »Museum für Deutsche Geschichte« (MfDG) eingerichtet. Als zentrales Geschichtsmuseum der DDR ist es der marxistisch-leninistischen Geschichtsauffassung verpflichtet. Der Film Museum für Deutsche Geschichte. Einblicke und Begegnungen - eine Dokumentation des DDR-Fernsehens aus dem Jahr 1988 zeigt den Wiederaufbau des kriegszerstörten Gebäudes, stellt ausgewählte Zeitepochen wie etwa die Bauernkriege und die Revolution von 1848 vor und beobachtet die Vorbereitungen zu einer Sonderausstellung über »Künstler im Klassenkampf«. Der Film gewährt auch Einblicke in die Werkstätten der Restauratoren, in die Münzsammlung und das Gemäldedepot. (jg) Eintritt frei

am 12.5. um 17.00 Uhr



#### UMBRÜCHE: FILM ALS ZEITGENÖSSISCHER AKTEUR

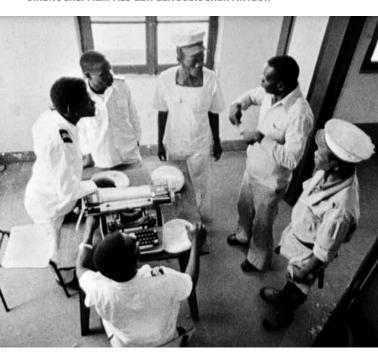
Wie bilden sich gesellschaftliche Umbrüche im Kino ab? Wie wird kollektiv Erlebtes zu Film? Wann greifen Filme in Geschichtsverläufe ein? Anhand markanter Beispiele untersucht die Reihe UMBRÜCHE: FILM ALS ZEITGENÖSSISCHER AKTEUR die Wechselwirkungen zwischen Film und Zeitgeschichte. Meist kann die Filmarbeit auf einschneidende Ereignisse erst nachträglich reagieren, mischt sich aber oft umso nachhaltiger in ihre Geschichtswerdung ein. Indem Filme reinszenieren, Rollen zuschreiben, Gegenschnitte einführen und Höhepunkte setzen, machen sie aus disparaten Geschichtsverläufen Erzählungen und liefern uns die Bilder, die im kollektiven Gedächtnis hängen bleiben. Als fortlaufende Reihe, die in den kommenden Monaten fortgesetzt werden wird, hat UMBRÜCHE nicht den Anspruch einer Gesamtschau, sondern lädt ein zur Revision einschneidender Momente, in denen Film- und Zeitgeschichte sich überlagert haben. UMBRÜCHE nimmt bekannte Daten aus weniger bekannten Perspektiven in den Blick und konfrontiert die eurozentrische Geschichtsschreibung mit Gegenerzählungen. Die Programme im April und Mai umfassen Filme von Ruy Guerra, Thomas Harlan, José Filipe Costa und Abderrahmane Sissako. Sie setzen filmgeschichtlich in Afrika an und folgen von dort Spiegelungen und Spätfolgen nach Portugal und Russland. UMBRÜCHE: FILM ALS ZEITGENÖSSISCHER AKTEUR wird von Tobias Hering kuratiert. Die Reihe entsteht in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut e.V..



# Mueda, Memória e Massacre Mueda: Erinnerung

und Massaker MOC 1981, R: Ruy Guerra, B: Ruy Guerra, K: Ruy Guerra, Fernando Silva, D: Romão Canapoquele, Filipe Gunoguacala, Mauricio Machimbuco, Baltazar Nchilema, 75' | 35 mm, OmU

Ruy Guerras *Mueda, Memória e Massacre* ist ein Meilenstein des mosambikanischen Kinos. Zu sehen ist ein öffentliches Re-Enactment der Ereignisse von Mueda, wo am 16. Juni 1960 portugiesische Soldaten das Feuer auf eine protestierende Menge eröffneten und hunderte Menschen töteten. Das Massaker ist als Auslöser des anti-kolonialen Kampfes in die Geschichtsschreibung Mosambiks eingegangen. Seit 1968, also bereits während des Befreiungskrieges (1964-1974), wurde das Ereignis in populären Theaterinszenierungen erinnert. Das von Ruy Guerra gefilmte Re-Enactment war eines der ersten nach der Unabhängigkeit und fand am Originalschauplatz statt. Im Vordergrund steht nicht so sehr die Brutalität der Kolonialmacht, sondern die Ignoranz und Lächerlichkeit ihres Personals. *Mueda, Memória e Massacre* entstand in Zusammenarbeit mit dem neu gegründeten nationalen Filminstitut und wurde als »erster Spielfilm des unabhängigen Mosambik« vermarktet. Guerra war sich



jedoch bewusst, dass die Inszenierung der Ereignisse Teil der kollektiven Geschichtsarbeit war, und ging das Filmprojekt dokumentarisch an. Durch seine ambivalente Form erzählt der Film daher auch von unterschiedlichen Erwartungen an ein Kino der Dekolonisierung. (th)

Einführung: Tobias Hering

Nach der Vorführung findet ein Filmgespräch auf Englisch statt, zu Gast: Catarina Simão (unabhängige Filmforscherin, Lissabon).

am 16.4. um 20.00 Uhr

# Torre Bela P/F/I/CH 1975, R: Thomas Harlan, B: Thomas Harlan, K: Russell Parker, 106' | Beta SP, OmU

Im April 1975, ein Jahr nach der portugiesischen »Nelkenrevolution«, filmt Thomas Harlan die Besetzung des Großgrundbesitzes »Torre Bela« in der Region Ribatejo durch die Bevölkerung der Umgebung. Über mehrere Monate begleiten er und sein Team die Umwandlung einer der größten portugiesischen Latifundien in eine sozialistische Kooperative. Der Film *Torre Bela* ist laut und erregt, alles geschieht live und spontan, so scheint es: die Wut, das Zögern, die Aneignung, das Finden einer neuen Sprache, die Erweiterung der Welt; später das Misstrauen, der Frust, die Hackordnung. Aber *Torre Bela* ist nicht nur ein einzigartiges Zeitdokument, sondern auch ein Grenzfall des dokumentarischen Arbeitens. Allen voran Harlan selbst hat ihn als einen Film beschrieben, der den Dokumentarismus auf den Kopf gestellt habe. »Das meiste, was vor der Kamera passiert, wäre ohne uns nicht geschehen«, sagte

er im Gespräch mit Christoph Hübner in dessen Film *Thomas Harlan – Wandersplitter*: »Es wurde Wirklichkeit hergestellt, Wirklichkeit, die es sonst gar nicht gegeben hätte.« (th)

Einführung: Tobias Hering

Nach der Vorführung findet ein Filmgespräch statt, zu Gast: Bert Rebhandl. am 17.4. um 20.00 Uhr

# Linha Vermelha Red Line P 2011, R: José Filipe Costa, B: José Filipe Costa, K: Paulo Menezes, Pedro Pinho, João Ribeiro, 80' | DigiBeta, OmeU

In Linha Vermelha rekapituliert José Filipe Costa die von Mythen und Gerüchten durchsetzte Entstehung von Thomas Harlans Film Torre Bela. Einen Anlass dafür findet er in Harlans wiederholter Auskunft, dass er und sein Team die dokumentierte Wirklichkeit seinerzeit aktiv manipuliert hätten. Mag dieses Bekenntnis letztlich Harlans Integrität belegen, so ist es ebenso sehr Teil des Mythos' »Torre Bela« geworden. War die Kollektivierung des Landguts weniger real, weil sie Teil einer filmischen Dramaturgie war? Haben Harlans Motive das Handeln der aufständischen Bauern kompromittiert? Und was ist aus der Revolution geworden, auf die sich Portugal bis heute beruft? Gibt es eine klare Linie zwischen Mythos und Geschichte? Costa zieht in seinem dichten Essayfilm alle Register der filmischen Recherche, führt Gespräche mit Zeitzeugen, seziert Schlüsselszenen von Harlans Film, lauscht den Zwischentönen auf der begleitenden Tonspur und stellt letztlich auch die Legitimität seiner eigenen Geschichtskonstruktion zur Diskussion. (th)

Mit freundlicher Unterstützung des Goethe-Instituts Lissabon.

Einführung: Tobias Hering

Nach der Vorführung findet ein Filmgespräch auf Englisch statt, zu Gast: José Filipe Costa.

am 18.4. um 20.00 Uhr



Oktjabr Oktober RIM/F/RUS 1993, R: Abderrahmane Sissako, B: Abderrahmane Sissako, K: Georgi Rerberg, D: Irina Apeksimowa, Wilson Buyaya, 36' 35 mm, OmU

Rostov – Luanda ANG/RIM/F/D/B 1997, R: Abderrahmane Sissako, B: Abderrahmane Sissako, K: Jacques Besse, 76' | Beta SP, OmU

Mit der politischen Unabhängigkeit begann in den meisten afrikanischen Staaten auch der Aufbau einer nationalen Filmarbeit, die jedoch selten völlig unabhängig war. Als Gegengewicht zum Einfluss der ehemaligen Kolonialmächte spielten innerafrikanische Allianzen, aber auch die Unterstützung sozialistischer Staaten wie Kuba und der Sowjetunion eine wichtige Rolle. Als Abderrahmane Sissako 1982 zum Sprachstudium nach Rostov und dann zum Filmstudium nach Moskau ging, gehörte er bereits zur dritten Generation afrikanischer Filmemacher, die in der Sowjetunion ausgebildet wurden. Als er dann in Moskau seinen Abschlussfilm drehte, war die Sowjetunion schon in Auflösung begriffen. Oktober (1992) erzählt von der scheiternden Liebe zwischen einem Afrikaner und einer Russin und fängt im Moskauer Winter Momente der Desillusionierung und des Stillstands ein. In Rostov -Luanda (1997) nimmt Sissako die Spuren seiner Studienzeit auf. Die Suche nach einem ehemaligen Kommilitonen führt ihn von Mauretanien nach Angola, in ein von Jahrzehnten des Bürgerkriegs gezeichnetes Land, in dem sich ihm viele Türen öffnen, der Gesuchte jedoch ein blinder Fleck bleibt. Als er schon fast zum Phantom geworden ist, spürt ihn Sissako schließlich doch noch auf: in einem Reihenhaus in Berlin. (th)

Mit freundlicher Unterstützung des Institut Français Paris.

Einführung: Tobias Hering

Nach der Vorführung findet ein Filmgespräch statt, zu Gast: Marie-Hélène Gutberlet (Filmwissenschaftlerin).

am 24.5. um 20.00 Uhr

#### UNTER VORBEHALT

Die Vorführung mancher Filme, die während des »Dritten Reichs« entstanden sind, ist nur unter Vorbehalt möglich. Diese sogenannten Vorbehaltsfilme dürfen zwar gezeigt, sie müssen aber eingeführt und mit dem Publikum diskutiert werden. Ihre Vorführung soll der Aufklärung über den Nationalsozialismus dienen. Zum Korpus der Vorbehaltsfilme gehören über 40 abendfüllende Produktionen. Darunter finden sich Spielfilme wie Jud Süß oder Hitlerjunge Quex - Filme, von denen immer wieder die Rede ist, wenngleich sie kaum jemand gesehen hat. Die meisten Vorbehaltsfilme sind iedoch vollkommen unbekannt. Die Reihe UNTER VORBEHALT, die in unregelmäßiger Folge alle Vorbehaltsfilme vorstellen und diskutieren wird, möchte unter anderem dazu beitragen, das Reden über das Kino des »Dritten Reichs« von diesen blinden Flecken der Diskussion zu befreien. Dabei wird auch die Frage eine Rolle spielen, wie wir mit dem filmischen Erbe des Nationalsozialismus umgehen möchten – und wer dieses »wir« ist.

Olympia D 1936-38, R: Leni Riefenstahl, Teil 1: Olympia – Fest der Völker (148'), Teil 2: Olympia – Fest der Schönheit (128') | 35 mm, restaurierte Fassung aus dem Jahr 2012

Angesichts der internationalen Kritik an der Diktatur, an Militarismus und Rassismus präsentiert die Olympiade 1936 ein modernes und weltoffenes Deutschland. Dieses Ereignis inszeniert Leni Riefenstahl im Auftrag des Propagandaministeriums in einem Dokumentarfilm, dessen Aufwand alle Dimensionen sprengt und dessen Bilderrausch bis heute fasziniert. Dutzende Aufnahmeteams mit den besten und kreativsten Kameraleuten standen der Regisseurin zur Verfügung. Sie ließ 400 Kilometer Film belichten und montierte daraus in eineinhalbjähriger Arbeit zwei abendfüllende Filme, in denen das »Dritte Reich« als mythischer Nachfolger der Antike erschien. Doch stilisierte Riefenstahl nicht allein ein nordisches Körperideal, sie feierte auch die Kraft und Anmut südländischer, asiatischer und schwarzer Athleten, unter ihnen der Star der Olympiade, Jesse Owens.



Was den Film so berühmt gemacht hat, sind die experimentierfreudigen, avantgardistischen Kameraeinstellungen, die Eleganz der Montage und die perfekte Balance zwischen Bild und Musik. Olympia wurde deshalb zugleich zum Vorbild einer »heroischen Reportage« im »Dritten Reich« erhoben wie auch international als bester Sportfilm aller Zeiten gelobt. »Leni Riefenstahl erweist sich mit diesem Film nicht nur als Meisterin der sportlichen, sondern auch der erotischen Inszenierung und Mythisierung gestählter Körper und sportlicher Wettkämpfe. In ihren Augen haben sich vor allem die Männer als würdige Objekte ihres filmischen Schönheitskults zu bewahren. Dem gnadenlosen Blick dieser Domina eines ambivalenten Männlichkeitswahns geht es nicht um die Befreiung der Erotik, sondern um deren Steigerung durch sportliche und kämpferische Disziplinierung und Mythisierung der Körper.« (Peter Zimmermann: Die Parteitagsfilme der NSDAP und Leni Riefenstahl. In: Geschichte des dokumentarischen Films in Deutschland, 2005). Wir zeigen die 2012 vom Internationalen Olympischen Komitee restaurierte Fassung. (ps) Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv Einführung: Rainer Rother

Nach der Vorführung des ersten Teils findet ein Filmgespräch statt. Der Eintrittspreis beträgt 10,- Euro.

am 12.4. um 18.00 Uhr



U-Boote westwärts! D 1941, R: Günther Rittau, K: Igor Oberberg, D: Herbert Wilk, Heinz Engelmann, Joachim Brennecke, Ilse Werner, 100' | 35 mm

Hitlers Krieg gegen England rückte neben der Luftwaffe besonders auch die U-Boote ins Zentrum des öffentlichen Interesses. Wie die Flieger waren die U-Bootfahrer von einem Mythos umgeben, wobei der ihnen zugeschriebene Todesmut offenkundig auch die hohen Verluste an Menschenleben in den



Hintergrund rücken sollte. Todesmut und Opferbereitschaft, Männlichkeit, Härte und unbedingter Gehorsam sind die Tugenden, die *U-Boote westwärts!* feiert; darüber hinaus feiert der mit den höchsten Prädikaten ausgezeichnete »Staatsauftragsfilm« vor allem die Technik der U-Boote selbst. »Dieser Film, der unter stärkster Mitwirkung des Oberkommandos der Kriegsmarine [...] entstand, heroisiert nicht. Er zeigt bloß Pflicht, die getan wird, er zeigt, wie sie getan wird von jedem einzelnen. Die Männer sind deutsche Soldaten – wie du und ich«, fabuliert *Der Angriff* nach der Premiere im Beisein Joseph Goebbels' am 11. Mai 1941. Während der Film sein Heldenlied singt, wird – so scheint es hier – der Ausdruck »heroisieren« heimlich aussortiert, durchaus nachvollziehbar im zweiten Kriegsjahr. (ps) *Einführung: Matthias Struch* 

am 7.5 um 20.00 Uhr

Der Herrscher D 1937, R: Veit Harlan, Künstlerische Oberleitung: Emil Jannings, B: Thea von Harbou, Curt J. Braun, D: Emil Jannings, Paul Wagner, Hilde Körber, Käthe Haack, Marianne Hoppe, 107' | 35 mm

»Eine wunderbare Leistung. Modern und nationalsozialistisch. So wie ich mir die Filme wünsche«, notiert Propagandaminister Joseph Goebbels kurz vor der Premiere von *Der Herrscher* im März 1937 in sein Tagebuch. Der 37-jährige Regisseur Veit Harlan empfiehlt sich damit für größere Propaganda-



filme, und Jannings, einst so berühmt für seine gebrochenen Männerfiguren, entwickelt in dieser losen Adaption von Gerhart Hauptmanns *Vor Sonnenuntergang* sein neues Profil als einsamer und genialer Führer. In *Der Herrscher* muss er sich gegen seine eigenen Kinder – dargestellt als hinterhältige, kränkliche, degenerierte Brut – zur Wehr setzen, um sein Lebenswerk zu bewahren: nicht für sich, sondern für Deutschland und die »Volksgemeinschaft«. In dem mit den Prädikaten »staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll« ausgezeichneten Film »bleibt von Hauptmann nur die menschliche Fabel, von ihr aus stößt der Film in die Probleme der deutschen Gegenwart vor; er ist verwurzelt in der Aktivität des Vierjahresplans«, schreibt das *Berliner Tageblatt* am 18. März 1937. Aus dem weltfremden Professor Traumulus, den Jannings im vorangegangenen Film verkörpert hatte, ist, so das *Tageblatt* weiter, »ein Herrscher, aus dem Mann, dem man mitspielt, ist ein Mann geworden, der im Leben eines Volkes eine entscheidende Rolle gibt.« (ps)

Einführung: Frank Noack am 14.5. um 20.00 Uhr

Kameraden auf See D 1938, R: Heinz Paul, K: Hans Schneeberger, D: Paul Wagner, Fred Döderlein, Carola Höhn, Theodor Loos, Heinrich Schroth, 91' | 35 mm

Kriege werden nicht nur mit Kanonen, sondern auch mit Bildern gewonnen. Und so wird der Einsatz der deutschen Luftwaffe und der Marine im Spanischen Bürgerkrieg auf der Seite Francos auch in einer ganzen Reihe von Spiel- und Dokumentarfilmen verherrlicht. *Kameraden auf See* ist einer davon. Der Kampf der Kriegsmarine gegen Republikaner und Internationalisten dient dem »staatspolitisch wertvollen« Film allerdings auch dazu, die Geschichte von der Rivalität zweier Seeleute um die gleiche Frau zu erzählen. Es folgt die Saga vom Verzicht um der Kameradschaft und der nationalen Sache willen. Ganz verzückt schreibt der *Film-Kurier*: »Dieser Film ist ein erfrischendes Werk, eine saubere, anständige Arbeit [...] – er dient in seinem Beispielgeben von Kameradschaft, von Bereitsein, in seinen prächtigen Bildern und Schilderungen vom Seemannsleben der Jugend, von kühnen Fahrten zur See und vom herzlichen, opferbereiten Geist der neuen deutschen Kriegsmarine dem ganzen Volke.« (14.3.1938). (ps)

Einführung: Philipp Stiasny am 23.5, um 20.00 Uhr





Togger D 1937, R: Jürgen von Alten, D: Renate Müller, Paul Hartmann, Matthias Wieman, 99' | 35 mm

Immer wieder blicken die Filme des »Dritten Reichs« zurück auf die den Nazis verhasste Weimarer Republik, auf das angebliche Zusammenspiel von Kapitalismus, Kommunismus und Internationalismus, Dass der mit dem Prädikat »staatspolitisch wertvoll« versehene Film Togger die Freiheit der Presse ausgerechnet durch Hitler gewahrt sieht, ist nur beispielhaft für die Verdrehung von Tatsachen nach 1933. Geschildert werden die Machenschaften eines internationalen Konzerns, gegen den Togger (Paul Hartmann), der Chefredakteur vom Neuen Tag, zusammen mit Hanna (Renate Müller) und ein paar Aufrechten einen einsamen Kampf führt. Zunächst sieht es nach einem Sieg von Goliath aus, doch dann – nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten – wendet sich das Blatt. Die 1933 gleichgeschaltete und 1938 eingestellte Germania, einstmals Sprachrohr der katholischen Zentrums-Partei, bemerkt am 14. Februar 1937: »Ohne Schlüsselfilm zu sein, enthält Togger Vorgänge und Spannungen, wie sie in der reichshauptstädtischen Presse früherer Jahre nicht selten waren, und so besitzt der Film neben seinem Erlebniswert eine bewußte politische Aktualität und Realität. Im Neuen Tag kämpft der Hauptschriftleiter Togger leidenschaftlich gegen die Gefahren der marxistischen Zersetzung und gegen die drohende Überfremdung der deutschen Wirtschaft durch das fremde Kapital.« (ps)

Einführung: Guido Altendorf

am 29.5. um 20.00 Uhr

#### WAGNER-KINO

Der Einfluss Richard Wagners auf das Kino und die Reflexion des Kinos über Richard Wagner gehen über das bloße musikalische Zitat weit hinaus. Wagners ästhetische Ideen, seine Vorstellung eines alle Sinne ansprechenden Gesamtkunstwerks, seine Besessenheit von mythologischen Themen, seine Musik und insbesondere der von ihm geschaffene suggestive Orchesterklang haben im Kino schon früh einen starken Nachhall gefunden. Die filmischen Bezugnahmen reichen von seriösen Bearbeitungen seiner Werke über experimentelle Weiterentwicklungen bis hin zu Ironisierungen und Einordnungen in einen popkulturellen Kontext. Wagners Spuren finden sich sowohl im Stummfilm als auch in Hollywood-Melodramen der 1940er und 1950er Jahre und nicht zuletzt im Bereich des Fantasy- und Science-Fiction-Films. Regisseure wie Werner Herzog, Hans Jürgen Syberberg, Christoph Schlingensief oder Lars von Trier haben sich intensiv mit dem Mythos Wagner und mit Bayreuth auseinandergesetzt. Wagners Lebensgeschichte ist mehrfach in Filmen thematisiert worden, und in Filmen über das Leben Ludwigs II. taucht er als Nebenfigur auf. Der 200. Geburtstag von Richard Wagner im Mai 2013 bietet Anlass, den Spuren und Wirkungen Wagners in der Filmkunst genauer nachzugehen. Ein im April erscheinendes Begleitbuch und ein Symposion, das am 27. April unter dem Titel Richard Wagner und das Kino der Dekadenz im Zeughauskino stattfinden wird, bieten die Möglichkeit zur weiteren Vertiefung. Der Auftakt zur Veranstaltungsreihe WAGNER-KINO findet in Kooperation mit dem Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin und der Deutschen Oper Berlin am 2. April um 18.30 Uhr statt. Im Foyer der Deutschen Oper Berlin wird der Film Parsifal von Hans Jürgen Syberberg (F/D 1982, mit Armin Jordan, Aage Haugland, Edith Clever, 260') präsentiert. Zur Einführung um 17.45 Uhr spricht Thomas Macho mit dem Regisseur Hans Jürgen Svberbera.

Ausführliche Informationen zu der von Jan Drehmel, Kristina Jaspers und Steffen Vogt kuratierten Retrospektive WAGNER-KINO finden Sie auf der Website www.wagner-kino.de. WAGNER-KINO wird vom Hauptstadtkulturfonds gefördert. Kooperationspartner sind die Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen und die Akademie der Künste. Medienpartner ist das kulturradio des rbb.







## Kooperationspartner:



Medienpartner:







Richard Wagner D 1913, R: William Wauer, Carl Froelich, B: William Wauer, K: Carl Froelich, D: Giuseppe Becce, Olga Engl, Manny Ziener, Miriam Horwitz, Ernst Reicher, ca. 110' | 35 mm, nl. ZT + dt. UT

Zum 100. Geburtstag des »großen Meisters« wagte sich der Berliner Filmpionier Oskar Messter an die Produktion eines biografischen Wagner-Films, der sowohl aufgrund seines seriösen Bildungsanspruchs als auch mit seiner Länge von fast zwei Stunden in seiner Zeit ein außergewöhnliches Projekt darstellte. Der Film reiht anekdotisch zugespitzte Episoden aus Wagners Leben aneinander, von der Kindheit bis zur Schlussapotheose, dem geisterhaften Reigen bekannter Opernfiguren an seinem Grab. Dass dies auch heute noch mit einigem Spaß zu verfolgen ist, liegt zum einen am Augenzwinkern, mit dem Drehbuchautor William Wauer manch menschliche Schwäche des Meisters kommentiert. Vor allem aber an der Besetzung der Hauptrolle mit dem damals unbekannten, aus Italien stammenden Komponisten Giuseppe Becce, der dank erstaunlicher physiognomischer Ähnlichkeit und drahtiger Springfedervitalität ein lebendiges Bild des Meisters gestaltet. Dabei gilt es zu bedenken, dass Cosima Wagner zu dieser Zeit ja noch im Haus Wahnfried residierte. Wenn man gegen Ende des Films Becce also in Wagner-Maske etwas beschleunigt durch den Garten der Villa flanieren sieht, mag dies auch auf den Umstand zurückzuführen sein, dass man keine Drehgenehmigung besaß. (pi)

Musikalische Begleitung: Michael Halfmann Eröffnung der Filmreihe

am 25.4. um 20.00 Uhr



# Sichtbare Klänge – Werner Herzog trifft auf den »nicht ganz absoluten Film«

Zwei Farben D 1933, R: Wolfgang Kaskeline, 3' | 35 mm

Alle Kreise erfasst Tolirag

D 1934, R: Oskar Fischinger, 2' | 35 mm

Synchromy No. 2 USA 1935, R: Mary Ellen Bute, Ted Nemeth, 6' DVD, OF

The Prelude and Liebestod from »Tristan and Isolde« by Richard Wagner USA 1977, R: Ron Hays, 22' | DVD

Lektionen in Finsternis D/F/GB 1992, R: Werner Herzog, B: Werner Herzog, K: Paul Beriff, Simon Werry, Rainer Klausmann, Sprecher: Werner Herzog, 52' | 35 mm, DF

Die Musik Richard Wagners, die zwischen pointierten Motiven und fließenden Melodien changiert, scheint für abstrakte Visualisierungen besonders geeignet zu sein. Zwei aufregende Farb-Klang-Experimente der 1930er Jahre wurden als Werbefilme realisiert: Wolfgang Kaskelines Zwei Farben wirbt für Muratti Zigaretten, Oskar Fischingers Kreise entstand für die Werbefirma Tolirag. Geometrische Formen und leuchtende Farben geben Melodie, Rhythmus und Instrumentierung unmittelbar Ausdruck. Mary Ellen Bute und Ted Nemeth übertrugen Wagners Lied an den Abendstern aus Tannhäuser in ihrer Synchromy No. 2 mithilfe beleuchteter Glaskörper in Bilder voller Feierlichkeit und Tiefe. Über 40 Jahre später setzte der Multimedia-Künstler und Special Effect Artist Ron Hays Computertechnik ein, um Wagners Musik in bewegte Bilder zu übertragen. Hays, der wiederholt mit Leonard Bernstein zusammen gearbeitet hat und an der Science Fiction Serie Logan's Run beteiligt war, visualisiert den *Liebestod* als eine Art kosmischen Flug durch Raum und Zeit. Auch Werner Herzog erweckt mit seinem Film *Lektionen in Finsternis* zuweilen den Eindruck eines Science Fiction Films. Er zeigt apokalyptische Bilder aus Kuwait nach dem ersten Golfkrieg. Kameraflüge über brennende Ölfelder unterlegt er mit dem Rheingold-Vorspiel, Siegfried's Trauermarsch oder Mahlers Urlicht und erzeugt so eine pathetisch aufgeladene Atmosphäre. (kj)

Wir danken dem Video-Forum des Neuen Berliner Kunstverseins (n.b.k.) für die freundliche Genehmigung zur Vorführung des Films *The Prelude and Liebestod from »Tristan and Isolde« by Richard Wagner* und dem von Anthology Film Archives und dem Deutschen Filmmuseum unterstützten Projekt *Unseen Cinema: Early American Avant-Garde Film 1894-1941* für die Genehmigung, *Synchromy No. 2* vorführen zu dürfen.

Einführung: Daniel Kothenschulte

am 26.4. um 18.30 Uhr





Pandora and the Flying Dutchman Pandora und der fliegende Holländer GB 1951, R/B: Albert Lewin, K: Jack Cardiff, D: Ava Gardner, James Mason, Nigel Patrick, Harold Warrender, 123' | 35 mm, OF mit span. UT

1930. Am Strand eines spanischen Fischerdorfes mit dem vielsagenden Namen Esperanza werden zwei Leichen geborgen. Ein am Ort ansässiger Altertumsforscher kommt herbei und während er die einander umschlungen haltenden Hände der Toten betrachtet, murmelt er: »The measure of love is what one is willing to give up for it.« Albert Lewins stark vom Surrealismus beeinflusster Film ist eine Meditation über die Frage der ewigen Liebe, die sich nur im Tod realisieren kann. Im Mittelpunkt steht die Gestalt der ehemaligen Nachtclubsängerin Pandora Reynolds, einer femme fatale, die die Männer reihenweise ins Unglück stürzt. Die Frage, was sie selbst zu opfern bereit wäre für die bedingungslose Liebe, stellt sich ihr in dem Moment, als eine Yacht in der Bucht von Esperanza auftaucht, mit einem elegant gekleideten, aber düster blickenden Mann an Bord, der in Pandora jene Frau erkennt, die ihn von seinem Fluch erlösen könnte. Optisch von den Bildwelten Dalís und de Chiricos beeinflusst, folgt Lewins Erzählung einer Traumlogik, in der sich Elemente einander völlig fern stehender kultureller Traditionen zu einem irritierenden Amalgam verbinden: griechischer Mythos und romantische Sagenwelt, arabischer Mystizismus und mediterrane Sensualität. Obwohl Lewin an keiner Stelle explizit Bezug auf Wagner nimmt, stellt sein Film dennoch eine höchst unterhaltsame Variation der Holländerthematik dar. (stv)

Einführung am 26.4.: Elisabeth Bronfen Einführung am 1.5.: Steffen Vogt

am 26.4. um 21.00 Uhr am 1.5. um 20.00 Uhr



# La caduta degli dei Die Verdammten I/BRD 1969,

R: Luchino Visconti, B: Nicola Badalucco, Enrico Medioli, Luchino Visconti, K: Armando Nannuzzi, Pasquale De Santis, D: Dirk Bogade, Ingrid Thulin, Helmut Griem, Helmut Berger, 154' | 35 mm, engl. OF

Viscontis La caduta degli dei erzählt in opulenten, bisweilen opernhaften Bildern vom Niedergang einer Industriellenfamilie zu Beginn des »Dritten Reiches«. Reichstagsbrand und Röhm-Putsch bilden die historische Klammer, in der die Verführungskraft des Nazismus, die kapitalistische Machtgier und der moralische Niedergang einer Familiendynastie entfaltet werden. In dem Geschlecht derer von Essenbeck sind unschwer Anspielungen auf die Industriellenfamilie Alfried Krupp auszumachen. Mit seiner »deutschen Trilogie« – bestehend aus La caduta degli dei (1969), Morte a Venezia (1971) und Ludwig II. (1973) – reagierte Visconti auch auf Wagners Tetralogie. Mit ihr erforschte er Schlüsselszenen der deutschen Geschichte, in die er Schritt um Schritt tiefer eindrang. Der italienische Titel La caduta degli dei spielt auf die Bezeichnung des letzten Teils von Richard Wagners Ring an - »Götterdämmerung«, denn, so Visconti: »Auch in unserer Zeit handeln die Götter und mischen sich unter die Menschen, nicht anders als die heidnischen Gottheiten oder die Helden Wagners. Das Instrument ihrer Macht ist das Geld; der Tempel ihres Kultes ist die mit Schornsteinen gespickte Fabrik« (Ich, Luchino Visconti). (kj)

Einführung: Bernd Kiefer am 27.4. um 19.30 Uhr

Stukas D 1941, R: Karl Ritter, B: Karl Ritter, Felix Lützkendorf, K: Walter Meyer, Walter Rosskopf, Hugo von Kaweczynski, Heinz Ritter D: Carl Raddatz, O.E. Hasse, Hannes Stelzer, Georg Thomalla, 91' | 35 mm

Ein Fliegerkommandant und ein Stabsarzt intonieren in den Pausen zwischen zwei Luftangriffen vierhändig Siegfrieds Rheinfahrt auf einem Feldklavier. Ein Oberstleutnant, von Kriegserlebnissen traumatisiert, wird ins Bayreuther Festspielhaus geschickt, um seinen Kampfgeist wieder zu beleben, – denn, so die Krankenschwester, »er muss ein neues großes Erlebnis haben. Es gibt keinen Menschen, der von dort ohne Ergriffenheit weggehen kann.« Anders als man erwarten könnte, finden sich solche direkten Wagner-Zitate nur selten in den Filmproduktionen der NS-Zeit. Stukas erzählt vom Alltag einer Fliegerstaffel und dem »Blitzkrieg« in Frankreich. Während das Zusammenleben der Soldaten beinahe idyllisch geschildert wird, werden die Opfer der Flugangriffe ignoriert. Karl Ritter verantwortete als Regisseur eine Reihe offen nationalsozialistischer Produktionen, die sich an ein vorwiegend männliches Publikum richteten. Die Filmmusik komponierte Herbert Windt, der bereits Leni Riefenstahls Triumph des Willens, ihre Olympia-Filme sowie Propagandastoffe wie Feldzug in Polen (1940) oder Sieg im Westen (1941) musikalisch untermalt hatte. Bereits 1932 meinte die Gauzeitung der Berliner NSDAP in Windts Kompositionen einen »neuen Stil des Heroischen« zu erkennen (Der Angriff, 18.3.1932). (kj)

Einführung: Jörg Becker am 28.4. um 19.00 Uhr





Humoresque Humoreske USA 1946, R: Jean Negulesco, B: Clifford Odets, Zachary Gold, K: Ernest Haller, D: Joan Crawford, John Garfield, Oscar Levant, Joan Chandler, Paul Cavanagh, 125' | 16 mm, OF

»Mr. Boray is going to play for us his own transcription of the 'Love Music' from Richard Wagner's opera Tristan and Isolde.« Als im Radio ein Konzert ihres Geliebten, des Geigers Paul Boray, angekündigt wird, steht Helen Wright allein im Salon ihrer luxuriösen Strandvilla auf Long Island. Sie schenkt sich einen Drink ein. »Here's to love« flüstert sie, und die Tränen rinnen ihr über die Wangen. Die Musik beginnt, und Helen tritt ans Fenster. Dann geht sie zum Strand hinunter. Es ist dunkel. Nur ein Mann mit einem Hund ist dort unterwegs. Man sieht die Wellen ans Ufer schlagen... Die dramatische Inszenierung von Helens »Liebestod« bildet den Höhepunkt dieses Künstlermelodrams aus dem Jahr 1946. Der mit Ausnahme der hochdramatischen Schlussszene eher konventionell erzählte Film schildert die Lebensgeschichte eines aus einfachen Verhältnissen zum gefeierten Virtuosen aufsteigenden Musikers. Als sich die Ehefrau seines Mäzens in ihn verliebt, findet er sich in einen Loyalitätskonflikt gestellt, der in Grundzügen an die Situation Tristans erinnert. Joan Crawford erscheint in der Rolle der Helen als alkoholsüchtige Nachtgestalt, schwankend zwischen Traum und Tod - und darin ansatzweise wagnerschen Frauenfiguren vergleichbar, deren Selbstopfer die Erlösung des Geliebten ermöglicht. Die Arrangements klassischer Musikstücke, die in diesem Film zu hören sind, steuerte der Komponist Franz Waxman bei, der mit Scores zu Filmen wie Rebecca (USA 1940) und Sunset Boulevard (USA 1950) dazu beigetragen hat, den spätromantischen Orchesterklang als gängige musikalische Norm im Hollywoodkino der 1930er und 1940er Jahre zu etablieren. Großen Realismus erreicht der Film dadurch, dass für die Einstellungen, die Boray beim Geigenspiel zeigen, Nahaufnahmen der Hände Isaac Sterns benutzt wurden. (stv)

Einführung: Frank Strobel

am 2.5. um 20.00 Uhr

# Lisztomania GB 1975, R/B: Ken Russell, K: Peter Suschitzky, D: Roger Daltrey, Sara Kestelman, Paul Nicholas, Ringo Starr, Veronica Quilligan, 103' | 35 mm, OF



Bei wenigen Regisseuren spielt die Verbindung von Film und Musik eine so große Rolle wie in den Filmen des britischen Regisseurs Ken Russell. Es ist daher nur folgerichtig, dass Wagner seine Spuren in Russells Werk hinterlassen hat, wenn auch unter dem Deckmäntelchen einer schrillen Filmbiographie über Wagners Freund und Schwiegervater Franz Liszt. Russell analysiert in *Lisztomania* die zeitgenössischen Phänomene des Pop-Business, indem er sie ins 19. Jahrhundert zurückspiegelt. Er lässt Wagner in verschiedenen Verkleidungen

auftreten: als kleinen Jungen im Matrosenanzug, als mit Patronengurten umhängten Guerillero im Stile Che Guevaras, als Vampir, der dem befreundeten Liszt das Blut aussaugt und schließlich als geckenhaften Dandy im Leopardenfellkostüm, der in einem Spukschloss haust und faschistische Kinderarmeen heranzüchtet. Auf die Frage, wie viel Wagner in Hitler steckt – und wie viel Hitler in Wagner –, hat Russell eine eindeutige Antwort parat. Am Ende hilft nur noch der Einsatz eines himmlischen Raumschiffs, um Wagner-Hitler mit Hilfe regenbogenfarbener Laserstrahlen zu vernichten: »Peace at last«. (stv)

am 3.5. um 21.00 Uhr am 10.5. um 21.00 Uhr

Der fliegende Holländer DDR 1964, R: Joachim Herz,
B: Joachim Herz, Harald Horn, K: Erich Gusko, D: Anna Prucnal,
Fred Düren, Gerd Ehlers, 101' | 35 mm, Magnetton

Diese DEFA-Produktion aus dem Jahr 1964 stellt den solitären Versuch dar, eine Wagneroper nicht einfach abzufilmen, sondern sie mit filmischen Mitteln zu erzählen. Joachim Herz entwickelt die Handlung konsequent aus der



Perspektive Sentas, die er als einen gegen die Enge ihres gesellschaftlichen Milieus aufbegehrenden Teenager darstellt. Der Holländer erscheint als Produkt von Sentas Fantasie, als sublime Manifestation ihrer mädchenhaften Sehnsucht nach Emanzipation und Freiheit. Den Unterschied zwischen der realen Welt und Sentas Fantasiewelt markiert Herz, indem er unterschiedliche Bildkaschierungen einsetzt. Auch andere Regieeinfälle, etwa das gelegentliche Auseinanderlaufen von Ton- und Bildebene, wirken überraschend experimentell. Visuell orientiert sich der in Schwarzweiß gedrehte Film an der Tradition des expressionistischen deutschen Stummfilms der 1920er Jahre. Deutlich spürbar ist der Einfluss von F. W. Murnaus Filmklassiker *Nosferatu* in einzelnen Szenen und Einstellungen, die auf dem Schiff des Holländers spielen – was durchaus Sinn macht: Ebenso wie Wagners »bleicher Seemann« kann auch der Vampir als Verkörperung des romantischen »Weltschmerzhelden« (Hans Mayer) gedeutet werden. (stv)

Einführung am 4.5.: Kristel Pappel Einführung am 8.5.: Steffen Vogt am 4.5. um 18.30 Uhr am 8.5. um 20.00 Uhr

Excalibur USA/GB 1981, R: John Boorman, B: Rospo Pallenberg, John Boorman, K: Alex Thomsen, D: Nigel Terry, Nicholas Clay, Helen Mirren, Cherie Lunghi, Nicol Williamson, Paul Geoffrey, 140' | 35 mm, OF

In zwei Opern, in Lohengrin und im Parsifal, hat Wagners Beschäftigung mit dem Gralsmythos ihren Niederschlag gefunden. Die ungebrochene Popularität des Gralsmythos hat sich im Kino fortgesetzt, wo sich so illustre Gestalten wie Indiana Jones oder die Mitglieder der englischen Komikertruppe Monty Python in die Liste der Gralssucher eingereiht haben. Auch in John Boormans Version der Artussage aus dem Jahr 1981 spielt der Gral eine wichtige Rolle. Die extrem stilisierten Bilder von Boormans Film entwickeln mit ihrer grellen Licht- und Farbdramaturgie ein opernhaftes Pathos, das die Vorbildschaft Wagners nicht verleugnet. Folgerichtig greift auch der von Trevor Jones betreute Soundtrack zu großen Teilen auf Wagners Musik zurück: auf die düster-martialischen Klänge des Trauermarschs als Hintergrund kriegerischen Gemetzels, auf das Vorspiel aus Tristan und Isolde im Kontext der Lancelot-Episode und auf das weihevolle Pathos der Parsifal-Ouvertüre, wenn von der Gralssuche erzählt wird. Die überraschende Brutalität, ja: Blutrünstigkeit von Boormans Film, die zum damaligen Zeitpunkt im westlichen Unterhaltungskino eher ungewöhnlich war, deutet allerdings eher auf japanische Vorbilder hin. Wenn am Ende des Films das Schwert Excalibur in den Wassern jenes Sees versenkt wird, aus denen es der Zauberer Merlin ursprünglich entgegengenommen hatte, so ist die Parallele zum Finale von Wagners Götterdämmerung unübersehbar. Hier wie dort kehrt das Symbol der Macht in das Urelement allen Werdens zurück – und diese Rückkehr markiert zugleich den Untergang der alten Ordnung. (stv)

Musikalische Einführung: Kevin McCutcheon, Korrepetitor und Dirigent an der Deutschen Oper Berlin

am 4.5. um 21.00 Uhr am 11.5. um 18.00 Uhr

# Winifred Wagner und die Geschichte des Hauses Wahnfried von 1914-1975 BRD 1975, R/B: Hans Jürgen Syberberg K: Dietrich Lohmann, 300' | 16 mm

Es beginnt mit Bildern des zerstörten Hauses Wahnfried und einem einleitenden Text des Regisseurs. Dann erhält Winifred Wagner das Wort. Es folgen fünf Stunden, in denen Winifred ihre Lebensgeschichte erzählt und ihre persönliche Sichtweise auf die Geschichte Bayreuths im Nationalsozialismus darlegt. Durch Vermittlung von Wagners Urenkel Gottfried erhielt Hans Jürgen Syberberg im Jahr 1975 die Gelegenheit zu einem ausgedehnten Interview mit Winifred Wagner, der Witwe von Wagners Sohn Siegfried und Leiterin der Bayreuther Festspiele von 1930 bis 1949. Fünf Tage lang zeichnete Syberberg Winifreds Monologe mit Kamera und Tonband auf. Nach Durchsicht des Materials entschied er sich, das Interview so zu präsentieren, wie es gefilmt wurde, in streng chronologischer Reihenfolge. Was auf den ersten Blick wie ein sprödes Experiment anmutet, gewinnt mit zunehmender Dauer eine eigentümliche Dynamik und Spannung. Die uneingeschränkte Bewunderung, mit der Winifred von Adolf Hitler spricht, den sie liebevoll »Wolf« nennt, wirkt hochgradig irritierend, vermittelt aber zugleich eine Ahnung von der Faszination, die Hitler bei seinen Zeitgenossen hervorrufen konnte. Von der zeitgenössischen Kritik wurde Syberberg die scheinbar distanzlose Haltung seines Films vorgeworfen, der zu einer »Mystifizierung der Zeitzeugin« (Gottfried Wagner) und zur Verfestigung ihres Mythos beigetragen habe. Aus heutiger Sicht ist aber gerade dies der interessanteste Aspekt des Films: In der Art, wie sich Winifred vor der Kamera inszeniert, vermittelt sie einen tiefen Einblick in die Mechanismen, die den Mythos Bayreuth konstituieren. (stv)

am 5.5. um 18.00 Uhr am 26.5. um 16.00 Uhr

Melancholia DK/S/F/D 2011, R/B: Lars von Trier, K: Manuel Alberto Claro, D: Kirsten Dunst, Charlotte Gainsbourg, Kiefer Sutherland, Alexander Skarsgård, Charlotte Rampling, Udo Kier, 135' | 35 mm, OmU

Schon zu Beginn seiner Karriere experimentierte Lars von Trier mit der Musik Wagners. Während der Dreharbeiten zum Film *The Element of Crime* (DK 1984) ließ er am Set Wagnermusik erklingen, um sein Team in eine besondere Stimmung zu versetzen. 2006 scheiterte er mit dem Versuch einer *Ring*-Inszenierung in Bayreuth. *Melancholia* bezeichnet er als Ergebnis seiner Auseinandersetzung mit den eigenen Depressionen, insofern ist der Film auch als Kommentar zum Misslingen des Bayreuth-Projekts zu verstehen. Erzählt wird vom Untergang der Welt und von der Reaktion einer kleinen Gruppe von Menschen auf die bevorstehende Katastrophe. Im Mittelpunkt steht die depressive Justine, die ihre Hochzeit scheitern lässt, weil sie nicht in der Lage ist, sich in die Muster der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung zu fügen. Die Lebenswelt ihrer spröden Schwester Claire wird hingegen von bürgerlicher Ordnungsvorstellung dominiert. Im Angesicht der Katastrophe drehen sich die Vorzeichen ihrer beider Existenz allmählich um.

Den in dunklen Grün- und Blautönen gehaltenen Bildern des Films korrespondieren musikalisch die düster-schwermütigen Klänge des Vorspiels aus *Tristan und Isolde*. Wagners Musik repräsentiert für von Trier die Idee absoluter Schönheit. Bei der Premiere von *Melancholia* im Rahmen der 64. Filmfestspiele von Cannes kam es zu einem Skandal, ausgelöst durch vermeintlich profaschistische Stellungnahmen des Regisseurs. Lars von Trier wurde daraufhin vom Festival ausgeschlossen. (stv)

Einführung: Verena Lueken am 11.5, um 20.30 Uhr

# Ludwig – Requiem für einen jungfräulichen König

BRD 1972, R/B: Hans Jürgen Syberberg, K: Dietrich Lohmann, D: Harry Baer, Ingrid Caven, Anette Tirier, Peter Kern, 140' | 35 mm

Susan Sontag sagte über ihn, er sei »ein großer Wagnerianer, der größte seit Thomas Mann« (Susan Sontag: Syberbergs Hitler). Tatsächlich hat sich Hans Jürgen Syberberg so eingehend und vielfältig mit Richard Wagner auseinander gesetzt wie kaum ein anderer Filmemacher. In demselben Jahr, in dem Visconti Ludwig dreht, entsteht auch Syberbergs biografische Annäherung an den Bayernkönig. Sein Ludwig wird selbst zur Gestalt einer Wagner-Oper, eine unschuldige, reine Figur, vergleichbar etwa mit Lohengrin oder Parsifal. Wagner hingegen wird zweifach verkörpert, als hässlicher Zwerg — ein Salto schlagender Possenreißer —, und als androgyne Frau — reflektierend, weissagend wie eine Norne. Der Film arbeitet mit zahlreichen Stilisierungen, Wagners Bühnenbilder werden als Kulissen genutzt, die Kamera bleibt oft statisch. Die deutsche Geschichte wirft ihre Schatten voraus, wenn Hitler am Ende als Alptraum Ludwigs erscheint und eine Rumba tanzt. Die Person Wagners wird damit bereits abgelöst und übermalt. (kj)

Zu Gast: Hans Jürgen Syberberg am 12.5. um 18.00 Uhr



# Pan'ya shūgeki Attack on a Bakery J 1982, R: Naoto Yamakawa, 16' | 16 mm

The Saddest Music in the World CDN 2003, R: Guy Maddin, B: Guy Maddin, George Toles, K: Luc Montpellier, D: Isabella Rossellini, Mark McKinney, Maria de Medeiros, 100' | 35 mm, OmU

Der kanadische Avantgarde-Filmemacher Guy Maddin greift in seinem Spielfilm The Saddest Music in the World das Thema des musikalischen Wettstreits auf, das Wagner in seinen Opern Tannhäuser und Die Meistersinger verarbeitet hat. Eine kanadische Bierbrauerei veranstaltet zur Zeit der großen Depression einen Musikwettbewerb, bei dem Vertreter verschiedener Nationalitäten gegeneinander antreten. Vor dem Hintergrund der publicityträchtigen Suche nach der traurigsten Musik der Welt entfaltet sich die melodramatische Geschichte einer körperlichen und emotionalen Verkrüppelung. Für das Drehbuch nutzte Maddin eine Vorlage des Japaners Kazuo Ishiquro (Was vom Tage übrig blieb, Alles was wir geben mussten). Der metaphorischen Bedeutung des großen Durstes in The Saddest Music in the World korrespondiert der große Hunger in Naoto Yamakawas Kurzfilm Attack on a Bakery, der wiederum auf einer Kurzgeschichte des japanischen Kultautors Haruki Murakami basiert. Zwei junge Männer scheitern mit ihrem Plan, eine Bäckerei auszurauben. Der kommunistische Bäckereibesitzer bietet ihnen einen perfiden Deal an: Sie dürfen so viel Brot essen, wie sie wollen, sofern sie bereit sind, dabei Wagnermusik zu hören. (stv)

am 12.5. um 21.00 Uhr am 17.5. um 18.00 Uhr

Black Moon F/BRD 1975, R: Louis Malle, B: Louis Malle, Ghislain Uhry, Joyce Buñuel (Dialoge), K: Sven Nykvist, D: Therese Giehse, Cathryn Harrison, Joe Dallesandro, Alexandra Steward, 100' 35 mm, OF

Therese Giehse liegt im Bett und brabbelt in einer Phantasiesprache vor sich hin, während im Garten auf einer Leiter Joe Dallesandro steht und das Preislied aus den Meistersingern schmettert. Somnambul bewegt sich das Mädchen Lily (Cathryn Harrison) durch eine Welt voller Einhörner, sprechender Ratten und tanzenden Göttern. »Ich wollte mit Träumen und freien Assoziationen arbeiten. Dann dachte ich, vielleicht ist das die Gelegenheit, etwas zu machen, was mir schon lange vorschwebte – etwas was filmisch dem automatischen Schreiben des Surrealismus entsprechen würde.« (Louis Malle über Louis Malle). Malles Drehbuch lag bei Drehbeginn nur in Teilen vor. Er improvisierte am Set, verschmolz Elemente aus Alice im Wunderland mit Bildern aus der indischen Mythologie und führt final in ein von Kindern gesungenes, sich endlos steigerndes Tristan-Duett. Es ging Malle um die Darstellung der »Emotionen und Ängste der Pubertät« (ebd.). Lily gleitet durch ein fremdes Wunderland, in dem offensichtlich eine Art Bürgerkrieg herrscht, und es bleibt offen, ob es sich um die unverständliche Welt der Erwachsenen oder um Projektionen ihres Unbewussten

handelt. Der Film entstand auf Malles eigenem Anwesen, Sven Nykvist tauchte die Winterlandschaft und Interieurs in ein verzaubertes, melancholisches Licht. (kj)

Einführung: Kristina Jaspers am 15.5. um 20.00 Uhr

»Leg 'ne Platte auf: schön laut!« – Richard Wagner im Experimentalfilm

Un chien andalou Ein andalusischer Hund F 1929, R: Luis Buñuel, B: Luis Buñuel, Salvador Dalí, 16' | 35 mm

Yūkoku Patriotism J 1966, R/B: Yukio Mishima, K: Watanabe Kimo, D: Yukio Mishima, Yoshiko Tsuruoka, 30' | DVD

Jan-ken-pon-sensō Der Jan-Ken-Pon-Krieg
J 1971, R/B: Shūji Terayama, 12' | 16 mm, OF

Aria I 1993, R: Angela Ricci Lucchi, Yervant Gianikian, 7' | DVD

Koniec The End PL 2009, R: Agnieszka Pokrywka, 9' | DVD

**Sorrows** USA 1969, R: Gregory J. Markopoulos, 6' | 16 mm, OF

Das kleine Chaos BRD 1966, R/B: Rainer Werner Fassbinder,
D: Rainer Werner Fassbinder, Marite Greiselis, Christoph Rose,
Lilo Pempelt, Irm Hermann, 9' │ 35 mm



Die Uraufführung des surrealistischen Kurzfilms *Un chien andalou*, die am 6. Juni 1929 stattfand, kann als Pioniertat der DJ-Kunst bezeichnet werden. Parallel zur Projektion ihres Films legten Luis Buñuel und Salvador Dalí in einer Art Happening Schallplatten auf, wobei sie abwechselnd eine Aufnahme des *Liebestods* aus *Tristan und Isolde* und eine

Platte mit argentinischen Tangos verwendeten. Auch in dem Kurzfilm Yūkoku des japanischen Schriftstellers Yukio Mishima, der den rituellen Selbstmord durch Bauchaufschlitzen in Szene setzt, erklingt als Hintergrundmusik eine Schallplattenaufnahme des Liebestods. Während Mishima die pathetische Qualität von Wagners Musik zur Überhöhung des ehrenvollens Soldatentods nutzt, dient in Shūji Terayamas Kurzfilm Jan-ken-ponsensō die Verwendung von Ausschnitten aus der Ouvertüre zum Fliegenden Holländer dem Zweck, beim Publikum die Assoziation des deutschen Faschismus hervorzurufen. In ihrem Found-Footage Film Aria verwenden Angela Ricci Lucchi und Yervant Gianikian Ausschnitte aus Lohengrin sowie das Waldweben aus Siegfried, weil die Musik für sie »den Strudel fallender Blätter in einem Windhauch« verkörpert. Man kann Wagners Musik auch rückwärts

laufen lassen. Dieses Experiment unternimmt die polnische Regisseurin Agnieszka Pokrywka in ihrem Kurzfilm Koniec, in dem sie mit montierten Dokumentarbildern die Geschichte des Zweiten Weltkriegs von ihrem Ende her erzählt. Gregory Markopoulos schuf 1969 ein lyrisches Porträt von Wagners Villa in Triebschen, unterlegte den Film allerdings mit Beethovenmusik (Sorrows). Die Erfahrung, dass Beethoven erklingt, wo man Wagner erwartet, macht auch Rainer Werner Fassbinder in dem Gangsterfilm Das kleine Chaos aus dem Jahr 1967. (stv, kj)

Musikalische Begleitung: Phonoklanggalerie

am 16.5. um 20.00 Uhr am 18.5. um 18.30 Uhr

#### Frauen um Richard Wagner Magic Fire USA 1955,

R: William Dieterle, B: Bertita Harding, E. A. Dupont, David T. Chantler, K: Ernest Haller, D: Alan Badel, Yvonne de Carlo, Rita Gam, Valentina Cortese, Carlos Thompson, 120' | DigiBeta, DF



Nicht nur wer Wagners Ring des Nibelungen in nur vier Minuten erleben möchte, wird hingerissen sein von den genialen Kompilationen von Originalmusik, mit denen Erich Wolfgang Korngold diesen enthusiastischen Wagner-Film von William Dieterle musikalisch gestaltet. Korngold, als avantgardistischer Opernkomponist vor den Nazis in die amerikanische Filmindustrie emigriert. und Dieterle, bereits ab 1930 dort mit Filmen über Louis Pasteur oder Florence Nightingale als Meister des Biopic erfolgreich, riskieren in den 1950er Jahren, in Deutschland einen Hollywood-Film

über den »deutschesten« aller Künstler zu drehen – was in der zeitgenössischen Kritik auch mit Ressentiments aufgenommen wurde. Dieterles Filmbiografie stellt sich dabei recht naiv auf die Seite des Genies (Alan Badel), das auch menschliche Skrupel im Dienste des Werks zurückzustellen hat, wobei Wagners Beziehungen zu Frauen mit zeitbedingten moralischen Retuschen erzählt werden. Für den Hollywood-Look sorgt Kameramann Ernest Haller (Vom Winde verweht). Bestaunen lassen sich zudem Opernszenen, inszeniert nach alter Väter Sitte mit Fell und Flügelhelmen vom Münchner Intendanten Rudolf Hartmann. (pj)

Einführung am 17.5.: Peter Jammerthal

Musikalische Einführung am 19.5.: Kevin McCutcheon, Korrepetitor und Dirigent an der Deutschen Oper Berlin

am 17.5. um 20.30 Uhr am 19.5. um 18.00 Uhr

# Die Verwandlung der Welt in Musik: Bayreuth vor der Premiere D 1994, R/B: Werner Herzog, K: Jörg Schmidt-Reitwein, mit: Wolfgang Wagner, Daniel Barenboim, Placido Domingo, Heiner Müller u.a., 90' | DigiBeta

Der Grüne Hügel in Bayreuth ist ein mythisch aufgeladener Ort. Als Werner Herzog 1987 dort den *Lohengrin* inszenierte, wollte er einen Steinkreis aus riesigen Findlingen um das Festspielhaus errichten, um eine Art germanischer »Kultstätte« (Herzog) kenntlich zu machen. Wolfgang Wagner stellte sich gegen dieses Vorhaben. Herzogs Inszenierung war jedoch ausgesprochen erfolgreich, und so wurde er einige Jahre später eingeladen, einen Dokumentarfilm über die Bayreuther Festspiele zu drehen. Herzog interessiert sich weniger für die Person Richard Wagners, als vielmehr für den Ort, der Weihestätte und Werkstatt zugleich ist. Neben Gesprächen mit Regisseuren wie Heiner Müller, Dirigenten wie Daniel Barenboim oder Sängern wie Placido Domingo sind es daher insbesondere Herzogs Blicke hinter die Kulissen, die den Film auszeichnen. Mit einer Taschenlampe bewaffnet erforscht der Regisseur das Archiv der Originalpartituren oder lässt den wachhabenden Feuerwehrmeister den *Lohengrin* mitsingen. (kj)

Einführung: Kristina Jaspers am 18.5. um 20.30 Uhr

Ludwig II. BRD 1955, R: Helmut Käutner, B: Georg Hurdalek, K: Douglas Slocombe, D: O.W. Fischer, Ruth Leuwerik, Marianne Koch, Paul Bildt, Klaus Kinski, 114' | 35 mm

Die schwärmerische Zuneigung, die Ludwig II. Richard Wagner entgegenbrachte, hat dem Bayreuther Meister auch im Kino zum Vorteil gereicht, denn im Rahmen der biografischen Filme über den bayerischen König konnte sich auch Wagner als Filmfigur etablieren. Die Rollen sind dabei klar verteilt: Enttäuscht vom Zynismus der Tagespolitik flüchtet sich Ludwig in die narkotische Traumwelt von Wagners Opern, bis er erkennen muss, dass auch dieser vermeintliche Freund ihn verrät. Als Gegenpart Ludwigs wird Richard Wagner dabei, je nach Geschmack des Regisseurs, wahlweise als zynischer, selbstverliebter, geldgieriger, herrschsüchtiger, dandyhafter, gockelnder, gelegentlich auch väterlicher Nutznießer von Ludwigs Kunstschwärmerei dargestellt, immer aber als ein opportunistischer Gauner, der ausschließlich die eigenen Interessen im Sinn hat. Die Darstellung Wagners durch den Schauspieler Paul Bildt in Käutners Film ist ein gutes Beispiel für dieses Muster, wobei Bildt die Rolle absichtsvoll bis an die Grenze zur karikaturhaften Überzeichnung ausreizt. Aus dem Reigen der Ludwig-Filme sticht Käutners Film insofern hervor, als für den Soundtrack fast ausschließlich Wagner-Musik eingesetzt wurde. Die Einspielungen besorgte Herbert von Karajan mit den Wiener Philharmonikern. Das Pathos von Wagners Musik trägt seinen Teil dazu bei, dass Käutners biographischer Bilderbogen stellenweise wie eine Heiligengeschichte anmutet. (stv)

Musikalische Einführung: Kevin McCutcheon, Korrepetitor und Dirigent an der Deutschen Oper Berlin

am 19.5. um 20.30 Uhr

# »In Sachen Wagner bin ich ein Suchender«. Verwandlungsszenen mit Christoph Schlingensief

Odin-Fischfilm D 2005, 9'

**Animatograph** D 2004-2007, 7'

Odins Parsipark, Vortrag Neuhardenberg D 2005, 21'

Ragnarök, Neuhardenberg Animatograph D 2005, 6'

Verwandlungsfilm Bayreuth D 2004, 12'

Hasenverwesungsfilm, Kirche der Angst-Version D 2004-2008. 6'

Bambitempel D 2004, 5'

Telefonzelle (ATT 1/12) D 2005, 1'

La morte d'Isotta BRD 1968, R/K: Werner Schroeter, D: Werner Schroeter, Daniel Schmid, 38' DigiBeta

Christoph Schlingensiefs Verhältnis zu Richard Wagner war hochkomplex und ambivalent. »Hinter seinem Verehren und Verachten, Glauben und Zweifeln, Erlösen und Leiden an Wagner, dem wohl deutschesten aller Genies, vermutete er Seelenverwandtschaft. Beide waren Metaphysiker im eigenen Kosmos« (Jörg van der Horst). Mit seinen Animatographen-Installationen erweiterte Schlingensief den Begriff des Gesamtkunstwerks um ein interaktives Moment. Seine umstrittene *Parsifal*-Inszenierung in Bayreuth blieb lange im Gedächtnis, ebenso seine große Performance »Kirche der Angst«, in der er ein weiteres Mal Wagner-Motive seinem Werk einverleibte und neu interpretierte.

In einem frühen, noch auf Super8 gedrehten Film kombinierte Werner Schroeter Bilder, die um das Thema des Verlassenwerdens kreisen, mit Textfragmenten aus Lautréamants düsteren *Chants de Maldoror*. Schroeters Hang zur opernhaften Stilisierung, die schon hier deutlich sichtbar wird, entsprang der Überzeugung, dass der Gesang eine äußerste Steigerung der Ausdrucksintensität ermöglicht, wie sie mit Worten nicht erreicht werden kann. Folgerichtig findet Schroeter »den Ausdruck kompromissloser Liebe (...) in Wagners *Tristan und Isolde*, jener Oper der bürgerlichen Selbstreferenz auf Rausch, Verzückung und Weltflucht.« (Karsten Witte, *Schriften zum Kino*). Sein Film endet mit einer italienischen Version des *Liebestods*, gesungen von der von ihm vergötterten Maria Callas. (kj. stv)

In Zusammenarbeit mit dem Büro Schlingensief und der Filmgalerie 451 Einführung Christoph Schlingensief: Jörg van der Horst und Aino Laberenz Einführung Werner Schroeter: Frieder Schlaich

am 21.5. um 20.00 Uhr

# »Bleibst du mir stumm?« - Richard Wagners 200. Geburtstag

# Lohengrin – Wenn ich im Kampf für Dich siege

D 1908, R: Franz Porten, ca. 3' | 35 mm

#### Tristano e Isotta

I 1911, R: Ugo Falena, ca. 26' | 35 mm, dt. ZT

Der Meister von Nürnberg D 1927, R: Ludwig Berger, B: Robert Liebmann, Ludwig Berger, Rudolf Rittner, K: Karl Puth, Axel Graatkjær, D: Rudolf Rittner, Max Gülstorff, Maria Matray, Gustav Fröhlich, ca. 82' | 35 mm, dt. ZT

Anlässlich des 200. Geburtstags von Richard Wagner präsentiert das Zeughauskino ein Geburtstagsprogramm der besonderen Art: Drei Stummfilme, die an Wagner-Stoffe angelehnt sich, vermitteln einen Eindruck davon, welche Faszination Richard Wagners Werk bereits auf das frühe Kino ausübte. Zum musikalischen Repertoire eines Kinopianisten gehörten selbstverständlich Wagner-Stücke, doch auch die Regisseure griffen auf Wagners Stoffe und Motive zurück. Franz Porten präsentierte als einer der Ersten so genannte »Tonbilder«, bei denen annähernd lippensynchron Grammophonplatten zu Bewegtbildern abgespielt wurden. Der Auszug aus Lohengrin von 1908 vermittelt auch einen Eindruck von der damaligen Opernausstattung. Die Filmpioniere erlaubten sich manche Freiheiten bei der Stoffgestaltung, so überrascht *Tristano e Isotta* durch eine Neuinterpretation des Liebestods. Auch Ludwig Berger, ein Meister der leichten musikalischen Inszenierung, wie beispielsweise in der Operetten-Verfilmung Ein Walzertraum (1925), wandte sich Wagner zu. Sein in den Babelsberger Filmstudios realisierter Meister von Nürnberg geriet zur unterhaltsamen Liebeskomödie. Die zeitgenössische Kritik sah darin teilweise eine Verunglimpfung Wagners, obgleich dessen Meistersinger, neben dem Liebesverbot, als seine einzige komische

Musikalische Begleitung: Günter A. Buchwald Einführung: Dirk Förstner am 22.5. um 20.00 Uhr

# Breaking the Waves DK/S/F/NL/N/IS/E 1996, R/B: Lars von Trier, K: Robby Müller, D: Emily Watson, Stellan Skarsgård, Katrin Cartlidge, Udo Kier, 152' | 35 mm, OmU

Eine kleine Gemeinde an der schottischen Küste in den 1970er Jahren: Die tiefgläubige Bess (Emily Watson) heiratet Jan (Stellan Skarsgård), der auf einer Bohrinsel arbeitet. Als Jan schwer verunglückt, meint Bess dafür die Schuld zu tragen, da sie sich seine Heimkehr gewünscht hatte. Diese Schuld versucht sie durch eine aufopfernde Liebe, die selbstzerstörerische Züge annimmt, abzutragen. In Lars von Triers Werk finden sich zahlreiche Referenzen auf Richard Wagner. Bereits in *Epidemic* (1987) verweist er sowohl musikalisch als auch in der Gestaltung der Erzählung mehrfach auf Wagners *Tannhäuser*. Zu *Breaking the Waves* habe ihn unter anderem der Stoff vom



Fliegenden Holländer inspiriert, gab er an. Tatsächlich erscheinen Bess' Projektionen auf Jan, der aus einem fremden Dorf stammt und den sonst niemand kennt, wie die Mädchenträume von Elsa in Lohengrin oder von Senta im Fliegenden Holländer. Anstelle eines Segelschiffs oder eines Schwans nutzt Jan allerdings einen Hubschrauber, der ihn – für Bess unerträglich –, genauso schnell wieder zur Bohrinsel fort trägt wie er kam. Der Glaube an die erlösende Liebe einer Frau wird hier bis zur Pervertierung auf die Spitze getrieben. (kj)

Einführungen: Stefanie Krust am 25.5. um 18.00 Uhr am 30.5. um 20.00 Uhr

## Ming Green USA 1966, R: Gregory J. Markopoulos, 7' | 16 mm

Duett för kannibaler Duett für Kannibalen S 1969, R/B: Susan Sontag, K: Lars Swanberg, D: Adriana Asti, Gösta Ekman, Lars Ekborg, Agneta Ekmanner, 105' | 35 mm, OmeU

Als die amerikanische Autorin Susan Sontag 1969 ihren ersten Spielfilm auf dem Filmfestival von Cannes präsentierte, war die Neugier groß. Würde sie, ähnlich wie die ehemaligen Redakteure der *Cahiers du Cinéma* François Truffaut und Jean-Luc Godard, dauerhaft von der Kritikerseite zu den Filmschaffenden wechseln? In dem in Schweden realisierten Film geben ein deutscher Linksintellektueller und seine italienische Frau die »Kannibalen«, die ein junges Paar in einen Strudel emotionaler Verwicklungen stürzen. Partner werden getauscht, Perücken ausprobiert, Bärte angeklebt und Gesichter mit Mullbinden verpackt. Alles scheint nur ein Spiel zu sein, und doch geht es um existenzielle Fragen, um Liebe und Tod. Susan Sontag verwendet in ihrem Film mehrfach als musikalisches Motiv den Tristanakkord aus *Tristan und Isolde*. In einer Analyse dieses Musikdramas schreibt sie: »Leidenschaft bedeutet eine



gesteigerte Passivität. Das eigentliche Thema ist die Kapitulation des Bewusstseins selbst.« Die Liebenden verschmelzen bei Wagner nicht einfach miteinander: »Der unausweichliche nächste Schritt ist die Vernichtung des Selbst, des Geschlechts, der Individualität.« (Sontag, Wagners Flüssigkeiten). In Duett för kannibaler wird diese Möglichkeit erfahrbar. (kj)

Einführungen: Kristina Jaspers

am 25.5. um 21.00 Uhr am 28.5. um 20.00 Uhr

# A Dangerous Method Eine dunkle Begierde

GB/D/CDN/CH 2011, R: David Cronenberg, B: Christopher Hampton, John Kerr, K: Peter Suschitzky, D: Keira Knightley, Viggo Mortensen, Michael Fassbender, Vincent Cassel, 100' | 35 mm, OF

Cronenbergs Spielfilm erzählt eine komplexe Dreiecksgeschichte zwischen dem jungen Arzt C.G. Jung und seiner Patientin Sabina Spielrein einerseits und dem Begründer der Psychoanalyse Sigmund Freud andererseits. Wie Leitmotive durchziehen die Themen Inzest und Vatermord den Film. Der Stoff basiert auf Tatsachen, ausführlich wird aus dem Briefwechsel und den Tagebüchern der Protagonisten zitiert. Das Theaterstück The Talking Cure von Christopher Hampton bildet die Vorlage, und tatsächlich werden wie in einem verdichteten Kammerspiel die widersprüchlichen persönlichen und beruflichen Interessen in ihrer Komplexität spannungsreich offengelegt. Es ist »eine Geschichte von Gewalt, von Dominanz, von Qual und Selbstqual, ersehnter Züchtigung « (Fritz Göttler, Süddeutsche Zeitung, 10.11.2011). Ausgelebte und verdrängte Obsessionen werden nicht allein abstrakt interpretiert sondern auch durchlitten. Jung muss sich von Freud, Spielrein sich von Jung emanzipieren. Vielfältige Wagner-Bezüge spielen hinein: Spielrein und Jung spiegeln sich im Inzestpaar Siegmund und Sieglinde, während Jung sich zugleich mit Siegfried identifiziert, und den Patienten der psychiatrischen Klinik wird die Walküre als

Therapie verordnet. Dies alles hat der mehrfache Oscar-Preisträger Howard Shore zu einem hochkomplexen Score verwoben, in dem er unter anderem aus Wagners Siegfried zitiert und für Lang Lang das Siegfried-Idyll neu arrangiert hat. (kj)

Einführung: Marcus Stiglegger am 31.5. um 19.00 Uhr

# Iron Sky FIN/D/AUS 2012, R: Timo Vuorensola, B: Michael Kalesniko, Timo Vuorensola, K: Mika Orasmaa, D: Julia Dietze, Christopher Kirby, Götz Otto, Udo Kier, 93' 35 mm, OmU

Neben Fantasy ist Science Fiction dasjenige Film-Genre, das am tiefsten in Wagners Opernästhetik verwurzelt ist. Das berühmte Zitat »Ich bin dein Vater!« aus dem Star Wars Film The Empire Strikes Back (USA 1980) kann im Kollektivgedächtnis der Popkultur eine vergleichbare Wertigkeit beanspruchen wie Wotans »Zieh hin! Ich kann dich nicht halten! « (Siegfried, 3. Aufzug) für das Opernpublikum. Timo Vuorensolas mit Mitteln des Crowdfunding finanzierte Science-Fiction-Parodie *Iron Sky* ist gleichermaßen Introspektion und Exploitation des popkulturellen Mythenkanons. Erzählt wird die Geschichte einer auf der dunklen Seite des Mondes verborgenen Nazi-Kolonie, deren Anführer sich rüsten, die Erde zu erobern, Lustvoll bedient sich Vuorensola aus dem Arsenal filmischer Nazi-Klischees. Da dürfen Wagner-Anspielungen natürlich nicht fehlen. So sind die Kampfraumschiffe der »Mondnazis« allesamt nach Wagneropern benannt. Der Tanz mit der Weltkugel aus Chaplins Der große Diktator (zur Musik des Lohengrin-Vorspiels) wird im Schulunterricht der Nazis gezeigt, als Ausdruck der Hoffnung, Hitler möge die ganze Welt »in seinen starken Händen tragen«. Die PR-Agentin der US-Präsidentin entpuppt sich als veritable Walküre namens Vivian Wagner. Ein besonderer Coup ist Vuorensola mit dem Soundtrack zu Iron Sky gelungen. Die Musik basiert fast ausschließlich auf Wagnermotiven, variiert und neu arrangiert durch das slowenische Industrial-Artrock-Kollektiv Laibach. Während der Film insgesamt einen eher »nerdigen« Brachial-Humor pflegt, entfalten die musikalischen Anspielungen eine teilweise äußerst subtile Komik. Bei seiner Premiere im Rahmen der 62. Berlinale war der Film ein Publikumsrenner. (stv) Musikalische Einführung: Kevin McCutcheon, Korrepetitor und Dirigent an der Deutschen Oper Berlin

Zu Gast: Timo Vuorensola am 31.5. um 21.00 Uhr



#### WIEDERENTDECKT

WIEDERENTDECKT – so heißt unsere filmhistorische Reihe, kuratiert von CineGraph Babelsberg e.V., die einmal im Monat vergessene Schätze der deutschen Filmgeschichte vorstellt. Zu sehen sind Werke, die oftmals im Schatten jener Filme stehen, die den deutschen Filmruhm begründet haben. Sie sind Zeugnisse einer wirtschaftlich leistungsfähigen und handwerklich ambitionierten Filmindustrie. Erstaunlich viele dieser Filme »aus der zweiten Reihe« sind erhalten. In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen recherchieren die Mitarbeiter von CineGraph Babelsberg e.V. diese Filme und analysieren sie im historischen Kontext. Sie erstellen Begleitblätter für das Publikum, führen in die Filme ein und dokumentieren ihre Forschungsergebnisse im Filmblatt, der Zeitschrift von CineGraph Babelsberg e.V.

Eine Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit mit CineGraph Babelsberg e.V., dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen

Was wäre, wenn...? DDR 1960, R: Gerhard Klingenberg, B: Hedda Zinner, Gerhard Klingenberg, nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Hedda Zinner, K: Erich Gusko, D: Willi Narloch, Gerd Ehlers, Heinz Frölich, 90' | 35 mm

Ein uraltes Motiv in der Kunst stellt sich vor, durch einen Zauber ließen sich alle Lebens- und Daseinsverhältnisse umkehren. Auch die Filmproduktionsfirma der DDR, die DEFA, nahm diese spielerische Utopie als Vorlage für einen Spielfilm: was wäre, wenn sich alltägliche Lebensbedingungen in einem mitteldeutschen Dorf Ende der 1950er Jahre in ihr Gegenteil verkehren würden? Nach einem seinerzeit in der DDR vielgespielten Theaterstück von Hedda Zinner (1905-1994) gestalteten die Autorin und der Regisseur Gerhard Klingenberg den Film Was wäre, wenn...?, der von einem Dorf erzählt, in dem Großbauern im Clinch liegen mit Kräften, die die Kollektivierung der Landwirtschaft vorantreiben wollen. Die heftigen Debatten gehen hin und her. Plötzlich erscheinen skurrile Leute im Ort, suchen und messen überall herum, und es entsteht das Gerücht, das Dorf werde gegen ein Gebiet »aus dem Westen« ausgetauscht. Diese Aussicht verunsichert, erfreut, mobilisiert die Leute, und keiner aus dem Dorf kann sich vor einer Stellungnahme drücken. Mutmaßungen, Eifersüchteleien, Gerüchte schießen ins Kraut, zumal auch der Graf zurückkommen soll... Im Abstand der Jahre wirkt Klingenbergs Komödie – bei aller zeitbedingten Naivität – wie ein groteskes Abziehbild, das – ein Jahr vor dem Mauerbau – an aller Realität vorbeigeht und doch viel von einem weit verbreiteten Wunschdenken verrät. (ga)

Einführung: Günter Agde am 5.4. um 19.00 Uhr

Alles für Geld D 1923, R: Reinhold Schünzel, P: Emil Jannings-Film, B: Hans Kräly, Rudolf Stratz, D: Emil Jannings, Dagny Servaes, Ulrich Bettac, Walter Rilla, ca. 98' | 35 mm, span. + dt. ZT

»Geht hin und schauet: dies ist der Film unserer Zeit«, schreibt der Film-Kurier nach der Premiere von Alles für Geld am 6. November 1923. Die Hyperinflation in Deutschland hat in diesen Tagen ihren Höhepunkt erreicht: Die Preise für Lebensmittel steigen ins Unermessliche, selbst Kinokarten kosten Milliarden Mark, und die Spareinlagen der bürgerlichen Mittelschicht schmelzen dahin. Die Inflation bedeutet Armut und totale Unsicherheit, den Verlust jedes Vertrauens in Finanzmärkte und politische Schutzmechanismen. Seither fürchten die Deutschen kaum etwas so sehr wie die Inflation: Ein Trauma, das bis heute fortwirkt, dessen Echo im Kino jedoch kaum mehr hörbar ist.

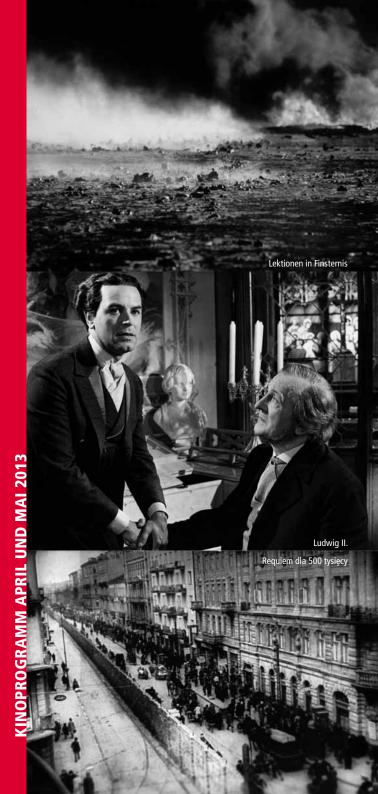
Alles für Geld erweist sich hier mit seiner bizarren Mischung aus Groteske und Tragödie zugleich als Produkt und Spiegel der Inflationszeit. Emil Jannings spielt die Figur des Raffke, des milliardenschweren Kriegsgewinnlers und Spekulanten, der über Leichen geht, kalt, berechnend und brutal ist, aber auch verliebt und unbeholfen. Für Béla Balázs besteht die große Kunst von Jannings (der den Film auch produzierte) darin, dass er die plumpe Einteilung in gute und schlechte, ernste und unernste Charaktere überwindet. Hingerissen schreibt er: »Dieser mit dem derbsten Naturalismus dargestellte Haifisch wird nicht erst sympathisch, als wir zuletzt sehen, wie er leidet und bereut, sondern wir fühlen diese menschlichen Möglichkeiten in ihm von vornherein auch in den Szenen, wo er seinen Opfern den Hals abschneidet. Bei Jannings ist es das ewig Kindliche, was sich unsere Sympathie über alle Scheußlichkeiten hinweg sichert.« (Der Tag., 14.11.1923). (ps)

Am Flügel: Eunice Martins

Einführung: Philipp Stiasny und Sarah Kordecki

am 3.5. um 18.30 Uhr





Di	2.4.	20.00	WERKSCHAU ZU GERHARD LAMPRECHT
			Mädchen im Vorzimmer, D 1940, Gerhard Lamprecht, 85' Einführung: Rolf Aurich Seite 6
Mi	3.4.	20.00	WERKSCHAU ZU GERHARD LAMPRECHT
			Misdroy, D 1928, Gerhard Lamprecht, 16'
			Frau im Strom, D 1939, Gerhard Lamprecht, 94' Seite 7
Do	4.4.	20.00	BERLIN.DOKUMENT
			Deulig-Tonwoche Nr. 57/1933, D 1933, 11' Berlin mal ganz anders, D 1939, 20'
			In Berlin, D 1935, 3' und andere Filme
			Einführung: Jeanpaul Goergen Seite 3
Fr	5.4.	19.00	WIEDERENTDECKT
			Was wäre, wenn?, DDR 1960, Gerhard Klingenberg, 90'
			Einführung: Günter Agde Seite 54
		21.00	
			Am Fuße des Aetna, D 1927, Gerhard Lamprecht, 14' Clarissa, D 1941, Gerhard Lamprecht, 88' Seite 8
Sa	6.4.	19.00	WERKSCHAU ZU GERHARD LAMPRECHT
Ja	0.4.	13.00	Taormina auf Sizilien, D 1927, Gerhard Lamprecht, 10'
			Du gehörst zu mir, D 1943, Gerhard Lamprecht, 90' Seite 9
		21.00	WERKSCHAU ZU GERHARD LAMPRECHT
			Erstarrte Märchenwelt, D 1928, Gerhard Lamprecht, 7'
			Einer zuviel an Bord, D 1935, Gerhard Lamprecht, 84' Seite 10
So	7.4.	10 20	BERLIN.DOKUMENT
30	7.4.	10.50	Deulig-Tonwoche Nr. 57/1933, D 1933, 11'
			Berlin mal ganz anders, D 1939, 20'
			In Berlin, D 1935, 3' und andere Filme
		20.30	Einführung: Jeanpaul Goergen Seite 3 WERKSCHAU ZU GERHARD LAMPRECHT
		20.30	Madonna in Ketten, BRD 1949, Gerhard
			Lamprecht, 88' Seite 11
Di	9.4.	20.00	WERKSCHAU ZU GERHARD LAMPRECHT
			Das Haus ohne Lachen, D 1923, Gerhard Lamprecht, 68',
			restaurierte Fassung
			Am Flügel: Peter Gotthardt Einführung: Barbara Schütz Seite 12
Mi	10.4.	20.00	
••••			Am Fuße des Aetna, D 1927, Gerhard Lamprecht, 14'
			Clarissa, D 1941, Gerhard Lamprecht, 88' Seite 8
Do	11.4.	20.00	
			Buch + Film: Edition Gerhard Lamprecht
			Filmauszüge aus <i>Biografischer Querschnitt</i> , D 1943, Gerhard Lamprecht
			Gespräch mit den Autoren Rolf Aurich, Wolfgang Jacobsen
			und Eva Orbanz
			Eintritt frei Seite 12
Fr	12.4.	18.00	
			Olympia, D 1936-38, Leni Riefenstahl, restaurierte Fassung (2012)
			Teil 1: Olympia – Fest der Völker, 148'
			Teil 2: Olympia – Fest der Schönheit, 128'
			Einführung: Rainer Rother
			Filmgespräch nach der Vorführung des ersten Teils Eintrittspreis: 10,- Euro Seite 29
c-	13.4.	18.30	WERKSCHAU ZU GERHARD LAMPRECHT
Sa	13.4.	10.50	Meines Vaters Pferde. Teil 1: Lena und Nicoline, BRD 1954,
			Gerhard Lamprecht, 111' Seite 13
		20.30	WERKSCHAU ZU GERHARD LAMPRECHT
			Meines Vaters Pferde. Teil 2: Seine dritte Frau, BRD 1954,
			Gerhard Lamprecht, 109' Seite 14



WERKSCHAU ZU GERHARD LAMPRECHT So 14.4. 18.30 Madonna in Ketten, BRD 1949, Gerhard Lamprecht, 88' Seite 11 WERKSCHAU ZU GERHARD LAMPRECHT Mädchen im Vorzimmer, D 1940, Gerhard Lamprecht, 85' Seite 6

16.4. 20.00 **UMBRÜCHE** 

Mueda, Memória e Massacre / Mueda: Erinnerung und Massaker, MOC 1981, Ruy Guerra, 75', OmU Einführung: Tobias Hering

Filmgespräch mit Catarina Simão (auf Englisch) Seite 25

Mi 17.4. 20.00

18.4.

Dο

Torre Bela, P/F/I/CH 1975, Thomas Harlan, 106', OmU Einführung: Tobias Hering Filmgespräch mit Bert Rebhandl Seite 26

20.00 UMBRÜCHE

> Linha Vermelha / Red Line, P 2011, José Filipe Costa, 80', OmeU Einführung: Tobias Hering

Fr 19.4. 19.00 FILM POLSKA

> Dzień w Warszawie / A Dav in Warsaw, PL 1938, 10'. jidisch-englische Fassung

Der finfter Jorezeit fun Oipsted in Warschawer Getto / Der fünfte Jahrestag des Aufstands im Warschauer Ghetto, PL 1948, Saul Goskind, Natan Gross, 30', jiddische Fassung Requiem dla 500 tysiecy / Requiem für 500.000, PL 1963, Jerzy Bossak, Wacław Kaźmierczak, 28', OF engl.

Filmgespräch mit José Filipe Costa (auf Englisch) Seite 27

eingesprochen

Pod Jednym Niebem / Unter dem selben Himmel, PL 1955, Kurt Weber, 19', OmeU

Grußwort: Tomasz Dąbrowski (Direktor des Polnischen Instituts Berlin)

Einführung: Fabian Tietke Seite 16

21.00 FILM POLSKA

Ulica Graniczna / Die Grenzstraße, PL 1948, Aleksander Ford, 126', OmeU Seite 17

FILM POLSKA Sa 20.4. 19.00

> Im Warschauer Ghetto, D 1942, 9' Shtikat Haarchion / Geheimsache Ghettofilm, D/IL 2010, Yael Hersonski, 89', OmeU Seite 18

21.00 FILM POLSKA

Wielki tydzień / Die Karwoche, PL/D/F 1995, Andrzej Wajda, 93', OmeU Seite 18

OF Originalfassung

**DF** Deutsche Fassung

OmU Originalfassung mit deutschen Untertiteln OmeU Originalfassung mit englischen Untertiteln engl. ZT englische Zwischentitel

frz. ZT französische Zwischentitel

nl. ZT niederländische Zwischentitel

So 21.4. 19.00 FILM POLSKA Kronika powstania wg Getcie Warszawskim wg Marka Edelmana / Chronik des Aufstandes im Warschauer Ghetto, PL 1993, Jolanta Dylewska, 74', OmeU Seite 19 20.30 FILM POLSKA Pamietam / I Remember, USA/PL 2001, Andrzej

Wajda, 58', OmeU Seite 20 Mo 22.4. 20.00 FILM POLSKA

Mir lebn geblibene / We Are Still Alive, PL 1947, Natan Gross, 70' Einführung: Stewart Tryster Seite 20 Dί 23.4. 20.00 FILM POLSKA

Sie sind frei, Dr. Korczak, BRD/IL 1974, Aleksander Ford, 99', DF Seite 21 Mi 24.4. 19.30 FILM POLSKA

The Pianist / Der Pianist, GB/PL/D/F 2002, Roman Polanski, 148', OF Seite 21 Do 25.4. 20.00 WAGNER-KINO Richard Wagner, D 1913, William Wauer, Carl

Froelich, 110', nl. ZT + dt. UT Musikalische Begleitung: Michael Halfmann Eröffnung der Filmreihe Seite 35 26.4. 18.30 WAGNER-KINO Fr

Zwei Farben, D 1933, Wolfgang Kaskeline, 3' Alle Kreise erfasst Tolirag, D 1934, Oskar Fischinger, 2' Synchromy No. 2, USA 1935, Mary Ellen Bute, Ted Nemeth. 6', OF The Prelude and Liebestod from »Tristan and Isolde« by

Richard Wagner, USA 1977, Ron Hays, 22' Lektionen in Finsternis, D/F/GB 1992, Werner Herzog, 52', DF Einführung: Daniel Kothenschulte Seite 36 WAGNER-KINO 21 00 Pandora and the Flying Dutchman / Pandora und der

> fliegende Holländer, GB 1951, Albert Lewin, 123', OF mit span. UT Einführung: Elisabeth Bronfen Seite 37

WAGNER-KINO 27.4. 19.30 La caduta degli dei / Die Verdammten, I/BRD 1969,

Luchino Visconti, 154', OF Einführung: Bernd Kiefer Seite 38

WAGNER-KINO So 28.4. 19.00 Stukas, D 1941, Karl Ritter, 91' Einführung: Jörg Becker Seite 39 Di

Sa

30.4.

20.00

HOMMAGE AN MAX UND EMIL SKLADANOWSKY Das Wintergartenprogramm der Gebrüder Skladanowsky, D 1895, Max und Emil Skladanowsky, 8' Reise- und Berlin-Bilder der Gebrüder Skladanowsky, D 1896/97, Max Skladanowsky, 8' Eine Fliegenjagd oder Die Rache der Frau Schultze, D 1913, Max und Emil Skladanowsky, 9' und andere Filme Am Flügel: Peter Gotthardt Einführung: Ralf Forster, Jeanpaul Goergen, Egbert Koppe Seite 22

Wielki tydzień

М	i 1.5.	18.00	Das Wintergartenprogramm der Gebrüder Skladanowsky, D 1895, Max und Emil Skladanowsky, 8', stumm Die Gebrüder Skladanowsky, D 1996, Wim Wenders, 76' Seite 23
		20.00	WAGNER-KINO Pandora and the Flying Dutchman / Pandora und der
			fliegende Holländer, GB 1951, Albert Lewin, 123',
			OF mit span. UT
			Einführung: Steffen Vogt Seite 37
Do	2.5.	20.00	WAGNER-KINO
			Humoresque / Humoreske, USA 1946, Jean
			Negulesco, 125', OF Einführung: Frank Strobel Seite 40
Fr	3.5.	40.20	
Fr	3.5.	18.30	Alles für Geld, D 1923, Reinhold Schünzel, ca. 98'
			Am Flügel: Eunice Martins
			Einführung: Philipp Stiasny und Sarah Kordecki Seite 55
		21.00	
			Lisztomania, GB 1975, Ken Russell, 103', OF Seite 41
Sa	4.5.	18.30	
			Der fliegende Holländer, DDR 1964, Joachim Herz, 101' Einführung: Kristel Pappel Seite 41
		21.00	
		21.00	Excalibur, USA/GB 1981, John Boorman, 140', OF
			Musikalische Einführung: Kevin McCutcheon Seite 42
So	5.5.	18.00	WAGNER-KINO
		•	Winifred Wagner und die Geschichte des Hauses
			Wahnfried von 1914-1975, BRD 1975, Hans Jürgen
P:	7.5	20.00	Syberberg, 300' Seite 43
Di	7.5.	20.00	UNTER VORBEHALT





Mi 8.5. 20.00 WAGNER-KINO
Der fliegende Holländer, DDR 1964, Joachim Herz, 101'

Einführung: Steffen Vogt Seite 41

Do 9.5. 20.00 BERLIN.DOKUMENT

Hinter den Kulissen des Zoo, D 1936, 15' Flughafen Tempelhof, D 1937, 11' Jugend im Tanz, D 1938, 16' und andere Filme *Einführung: Jeanpaul Goergen* Seite 4

Fr 10.5. 18.30 BERLIN.DOKUMENT

Hinter den Kulissen des Zoo, D 1936, 15' Flughafen Tempelhof, D 1937, 11' Jugend im Tanz, D 1938, 16' und andere Filme

Einführung: Jeanpaul Goergen Seite 4 21.00 WAGNER-KINO

Lisztomania, GB 1975, Ken Russell, 103', OF Seite 41

Sa 11.5. 18.00 WAGNER-KINO

Excalibur, USA/GB 1981, John Boorman, 140', OF Musikalische Einführung: Kevin McCutcheon Seite 42

20.30 WAGNER-KINO

Melancholia, DK/S/F/D 2011, Lars von Trier, 135', OmU Einführung: Verena Lueken Seite 43

So 12.5. 17.00 S WIE SONDERPROGRAMM

Museum für Deutsche Geschichte. Einblicke und Begegnungen, DDR 1988, Donat Schober, 29' Eintritt frei Seite 24

18.00 WAGNER-KINO

Ludwig – Requiem für einen jungfräulichen König, BRD 1972, Hans Jürgen Syberberg, 140' Zu Gast: Hans Jürgen Syberberg Seite 44

21.00 WAGNER-KINO

Pan'ya shūgeki / Attack on a Bakery, J 1982, Naoto Yamakawa, 16' The Saddest Music in the World, CDN 2003, Guy Maddin, 100', OmU Seite 45

Di	14.5.	20.00	UNTER VORBEHALT
			Der Herrscher, D 1937, Veit Harlan, 107' Einführung: Frank Noack Seite 31
Mi	15.5.	20.00	WAGNER-KINO Black Moon, F/BRD 1975, Louis Malle, 100', OF Einführung: Kristina Jaspers Seite 45
Do	16.5.	20.00	WAGNER-KINO Un chien andalou / Ein andalusischer Hund, F 1929,
			Luis Buñuel, 16' Yūkoku / Patriotism, J 1966, Yukio Mishima, 30' Jan-ken-pon-sensō / Der Jan-Ken-Pon-Krieg, J 1971, Shūji Terayama, 12', OF und andere Filme Musikalische Begleitung: Phonoklanggalerie Seite 46
Fr	17.5.	18.00	WAGNER-KINO
			Pan'ya shūugeki / Attack on a Bakery, J 1982, Naoto Yamakawa, 16' The Saddest Music in the World, CDN 2003, Guy Maddin,
		20.30	100', OmU Seite 45 WAGNER-KINO
			Frauen um Richard Wagner / Magic Fire, USA 1955, William Dieterle, 120', DF
<b>C</b> -	40.5	40.20	Einführung: Peter Jammerthal Seite 47
Sa	18.5.	18.30	WAGNER-KINO Un chien andalou / Ein andalusischer Hund, F 1929,
			Luis Buñuel, 16' Yūkoku / Patriotism, J 1966, Yukio Mishima, 30' Jan-ken-pon-sensō / Der Jan-Ken-Pon-Krieg, J 1971, Shūji
			Terayama, 12', OF und andere Filme Musikalische Begleitung: Phonoklanggalerie Seite 46
		20.30	WAGNER-KINO Die Verwandlung der Welt in Musik: Bayreuth vor der Premiere, D 1994, Werner Herzog, 90'
-			Einführung: Kristina Jaspers Seite 48
So	19.5.	18.00	WAGNER-KINO Frauen um Richard Wagner / Magic Fire, USA 1955,
			William Dieterle, 120', DF Musikalische Einführung: Kevin McCutcheon Seite 47
		20.30	WAGNER-KINO
			Ludwig II., BRD 1955, Helmut Käutner, 114' Musikalische Einführung: Kevin McCutcheon Seite 48
Di	21.5.	20.00	WAGNER-KINO »In Sachen Wagner bin ich ein Suchender«. Verwandlungsszenen mit Christoph Schlingensief La morte d'Isotta, BRD 1968, Werner Schroeter, 38' Einführung: Jörg van der Horst, Aino Laberenz, Frieder
			Schlaich Seite 49
Mi	22.5.	20.00	WAGNER-KINO Lohengrin – Wenn ich im Kampf für Dich siege, D 1908,
			Franz Porten, 3'
			Tristano e Isotta, I 1911, Ugo Falena, 26', dt. ZT Der Meister von Nürnberg, D 1927, Ludwig Berger, 82'
			Musikalische Begleitung: Günter A. Buchwald Einführung: Dirk Förstner Seite 50
Do	23.5.	20.00	UNTER VORBEHALT
			Kameraden auf See, D 1938, Heinz Paul, 91' Einführung: Philipp Stiasny Seite 32

Un chiert and a fort



24.5. 20.00 UMBRÜCHE Fr Oktjabr / Oktober, RIM/F/RUS 1993, Abderrahmane Sissako, 36', OmU Rostov - Luanda, ANG/RIM/F/D/B 1997, Abderrahmane Sissako, 76', OmU Einführung: Tobias Hering Filmgespräch mit Marie-Hélène Gutberlet Seite 28 Sa 25.5. 18.00 WAGNER-KINO Breaking the Waves, DK/S/F/NL/N/IS/E 1996, Lars von Trier, 152', OmU Einführung: Stefanie Krust Seite 50

> 21.00 WAGNER-KINO Ming Green, USA 1966, Gregory J. Markopoulos, 7' Duett för kannibaler, S 1969, Susan Sontag, 105', OmeU Einführung: Kristina Jaspers Seite 51

WAGNER-KINO 16.00

Winifred Wagner und die Geschichte des Hauses Wahnfried von 1914-1975, BRD 1975, Hans Jürgen Syberberg, 300' Seite 43

WAGNER-KINO Di 28.5. 20.00

> Ming Green, USA 1966, Gregory J. Markopoulos, 7' Duett för kannibaler, S 1969, Susan Sontag, 105', OmeU Einführung: Kristina Jaspers Seite 51

UNTER VORBEHALT Mi 29.5. 20.00

Togger, D 1937, Jürgen von Alten, 99' Einführung: Guido Altendorf Seite 33

Do 30.5. 20.00 WAGNER-KINO

> Breaking the Waves, DK/S/F/NL/N/IS/E 1996, Lars von Trier, 152', OmU

Einführung: Stefanie Krust Seite 50

Fr 31.5. 19.00 WAGNER-KINO

> A Dangerous Method / Eine dunkle Begierde, GB/D/CDN/CH 2011, David Cronenberg, 100', OF Einführung: Marcus Stiglegger Seite 52

21.00 WAGNER-KINO

Iron Sky, FIN/D/AUS 2012, Timo Vuorensola, 93', OmU Musikalische Einführung: Kevin McCutcheon Zu Gast: Timo Vuorensola Seite 53

OF Originalfassung

**DF** Deutsche Fassung

OmU Originalfassung mit deutschen Untertiteln OmeU Originalfassung mit englischen Untertiteln engl. ZT englische Zwischentitel

frz. ZT französische Zwischentitel

nl. ZT niederländische Zwischentitel



#### Adresse

#### Zeughauskino

Deutsches Historisches Museum (Zeughausgebäude Eingang Spreeseite) Unter den Linden 2 | 10117 Berlin



#### Öffnungszeiten + Information

Kinemathek DHM: 030 / 20 30 44 21 (Mo. bis Fr. von 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr) Kinokasse: 030 / 20 30 47 70 Öffnungszeit: eine Stunde vor Beginn der ersten Vorstellung www.zeughauskino.de

#### Filmwerkstätten

Buchung und Information: fuehrung@dhm.de Tel.: 030 / 20 30 47 51, Fax: 030 / 20 30 47 59 (Mo. bis Fr. von 9.00 Uhr bis 16.00 Uhr)

#### Kinoeintrittspreis

€ 5,00 für alle Vorstellungen geänderte Eintrittspreise bei Sonderveranstaltungen

#### Verkehrsverbindungen

S-Bahn: Hackescher Markt und Friedrichstraße U-Bahn: Französische Straße, Hausvogteiplatz und Friedrichstraße

Bus: 100, 200, TXL, Haltestellen: Staatsoper oder Lustgarten

#### **Fotonachweis**

Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, DEFA-Stiftung, Progress Film-Verleih, Heinz Wenzel, Zentropa / Rolf Konow, Filmoteka Narodova, Neue Visionen, 24 Bilder Agentur, Terratreme Filmes, Werner Herzog Film

#### Titelfoto

Die Gebrüder Skladanowsky (Neue Visionen Filmverleih)

Änderungen im Kinoprogramm vorbehalten

gefördert mit Mitteln des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien